



TECHNISCHE UNIVERSITÄT
CHEMNITZ

Philosophische Fakultät
Dekanat

Alumni-Newsletter
Ausgabe 4
22.04.2021

Chemnitz 2025 – so geht es weiter!

Prof. Dr. Bernadette Malinowski, die den Bewerbungsprozess 'Chemnitz' zur europäischen Kulturhauptstadt 2025 maßgeblich begleitet hat, gibt einen persönlichen Einblick in ihre Erwartungen und Emotionen rund um das Projekt und die Potenziale, die sich auch für die Philosophische Fakultät durch den Titel ergeben.

Als der deutsche Kardinal Ratzinger 2005 zum Papst gewählt wurde, titelte die Bild-Zeitung „Wir sind Papst!“. Als Chemnitz am 28. Oktober 2020 den Titel „Kulturhauptstadt Europas 2025“ holte, stieß ich über den Mail-Verteiler der Philosophischen Fakultät den Jubelschrei „Wir sind Kulturhauptstadt 2025!“ aus. Was für ein Ereignis! Was für ein Erfolg! Wer wie ich den jahrelangen Bewerbungsprozess mitverfolgen durfte und Zeugin war, mit welch immensem Einsatz sich unzählige Akteur:innen mit innovativen Ideen und Initiativen eingebracht haben, musste von der Gewissheit getragen sein, dass wir's schaffen. Obwohl ich fest mit dem Titel gerechnet hatte, war jener Augenblick, als die Jury ihr Votum bekanntgab, schlichtweg überwältigend.

Jetzt freilich heißt es mehr denn je: Machen! Weitermachen! Nach außen hin mag derzeit der Eindruck vorherrschen, dass der Vorbereitungs- und Umsetzungsprozess – denn um nichts anderes geht es ja – etwas stagniert. Dem ist aber mitnichten so. Hierzu muss man einfach wissen, dass es EU-seitig verschiedene Vorgaben gibt, die es zunächst zu erfüllen gilt. Aktuell etwa steht die Gründung einer unabhängigen GmbH an, die mit allen Prozessen und Entscheidungen rund um die Kulturhauptstadt betraut sein wird. Innerhalb der GmbH gilt es Leitungspositionen (z.B. Geschäftsführer, Kulturintendant) zu besetzen, kurz: Es geht nun vorrangig darum, eine entsprechende Personal- und Infrastruktur zu schaffen, die den europäischen Anforderungen genügt (schließlich muss sich - wie jede Kulturhauptstadt - auch Chemnitz einem kontinuierlichen Monitoring unterziehen!). Parallel dazu werden bereits einzelne der im Bid Book präsentierten Projekte in die Wege geleitet (die großen Ausstellungen müssen schließlich von jemandem kuratiert werden, die Apfelbäume für die große „Parade der Apfelbäume“ wachsen auch nicht von heute auf morgen usw.).

Insbesondere müssen die Informations- und Kommunikationswege transparent gestaltet und optimal vernetzt werden. Hierin sehe ich eine der größten Herausforderungen, zugleich aber auch eine der größten Chancen – nicht zuletzt auch für die TU Chemnitz. Gerade an der Philosophischen Fakultät, die sich ja bereits in der Bewerbungsphase stark einbrachte, gibt es eine Fülle von Projektideen, die anschlussfähig an die im Bid Book vorgestellten Großprojekte sind, von denen – auch dies EU-Vorgabe – mindestens 80 % realisiert werden müssen. Aber auch andere Projekte, die nicht im unmittelbaren Zusammenhang mit den Bid Book-Projekten stehen, haben beste Aussichten, unterstützt zu werden, solange sie den Zielsetzungen des Bid Book Rechnung tragen (vermutlich wird das Format „Mikroprojekte“, das sich während der Bewerbungsphase als extrem erfolgreich erwies, in ähnlicher Form fortgesetzt

werden). Daher ist es für die Akteur:innen der TU Chemnitz sehr wichtig, sich gemeinsam und über die Fakultäten hinweg über Handlungsmöglichkeiten zu verstündigen, so dass die eine Hand auch weiß, was die andere tut. Ebenso wichtig ist es, darauf zu achten, sich, wo immer dies möglich ist, mit Partner:innen der Stadt und der Region zu vernetzen und dabei den europäischen Fokus nicht aus den Augen zu verlieren.

Ich bin zuversichtlich, dass die Kultur-, Wissenschafts-, Technologie- und Wirtschaftsregion Chemnitz von dem Kulturhauptstadtprojekt erheblich profitieren wird. Europa wird Chemnitz entdecken, Chemnitz wird sich mit Europa vernetzen, und es wird allgemein bekannt werden, wie groß das innovative, das intellektuelle und das kreative Potential dieser schönsten Ecke Sachsens ist. Aber das Projekt wird auch weit über 2025 hinausstrahlen. Denn ein wichtiger Teil des Programms ist die Schaffung permanenter Strukturen – angefangen von der städtebaulichen Verschönerung des öffentlichen Raums und dem Ausbau der Verkehrsinfrastruktur über die Etablierung kreativer und sozialer Begegnungsstätten quer durch die Generationen bis hin zum nachhaltigen Ausbau des Bildungssystems.

Der Philosoph Pirmin Stekeler-Weithofer hat einmal sinngemäß gesagt, anzunehmen, das Zentrum sei hier, sei ebenso provinziell wie anzunehmen, das Zentrum sei dort. Das Kulturhauptstadtprojekt wird Chemnitz nicht zum Nabel der Welt machen. Aber man wird wissen, wer wir sind und wie gut wir sind.

Bernadette Malinowski



Berufungen



Jun.-Prof. Dr. Jennifer Schluer
Foto: privat

Jun.-Prof. Dr. Jennifer Schluer

TESOL (Teaching English to Speakers of Other Languages) / Advanced Academic English

Berufen zum 01. Oktober 2020

Jennifer Schluer studierte an der Universität Siegen Sprach- und Kommunikationswissenschaften sowie Erwachsenenbildung. Nach ihrem Studium wechselte sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an die Universität Kassel und schloss 2016 ihre Promotion zum Thema „Lexical and conceptual awareness in L2 reading: An exploratory study“ mit dem Gesamturteil „summa cum laude“ ab.

Bevor Jun.-Prof. Dr. Jennifer Schluer zum 01. Oktober 2020 an die Philosophische Fakultät der TU Chemnitz wechselte, vertrat sie die Professur für Fachdidaktik des Englischen an der Universität Osnabrück. Innerhalb des breiten Felds der Fremdsprachendidaktik sowie Kulturforschung liegen ihre Lehr- und Forschungsschwerpunkte an der TU Chemnitz insbesondere im Bereich des digitalen Lehrens und Lernens.

Redaktion: Warum haben Sie sich für Chemnitz entschieden?

Jennifer Schluer: Mein Qualifikationsprofil und meine Interessen passen sehr gut zu den thematischen Schwerpunkten der Universität, der Fakultät und des Instituts. Als ich die Ausschreibung las, war ich überrascht, wie gut die Bezeichnung „TESOL/ Advanced Academic English“ zu mir passt, auch wenn sie im ersten Augenblick etwas außergewöhnlich klingen mag. Sie spiegelt aber die Einzigartigkeit des Studiums wider sowie die internationale Ausrichtung des Fachs. Internationalisierung, Digitalisierung, Bildung, Englisch – all dies hängt mittlerweile so eng zusammen und dies zeigt sich in meinem Bereich sehr deutlich. Besonders spannend finde ich auch die sprachliche und kulturelle Heterogenität der Studierenden an der TU Chemnitz – diese finde ich sehr bereichernd für die Lehre.

Welche Vorhaben, Projekte und Ideen möchten Sie in der nächsten Zeit umsetzen?

Ich verfolge zwei größere Vorhaben. Zum einen beschäftige ich mich mit dem digitalen Lehren und Lernen und möchte diesbezüglich bereits dieses Jahr mit meinen Studierenden Feedbackvideos, genauer gesagt Screencast Feedback, erstellen. Hier geht es darum, dass die zukünftigen Lehrenden dazu befähigt werden, mittels Videos Rückmeldungen an ihre Lernenden zu geben.

Mein anderer großer thematischer Schwerpunkt ist die interkulturelle Kommunikation. Daher freut es mich sehr, dass Chemnitz 2025 die Kulturhauptstadt Europas wird. Ich bin gespannt auf die Projekte, die sich in nächster Zeit (weiter-)entwickeln werden!

Welchen Stellenwert wird die Fachdidaktik der englischen Sprache Ihrer Einschätzung nach in den kommenden Jahren in Sachsen einnehmen?

Die englische Sprache ist in der heutigen Lebenswelt allgegenwärtig, sowohl im beruflichen als auch privaten Bereich, und dies trifft selbstverständlich auch auf Sachsen zu. Sie ermöglicht bzw. erleichtert die internationale Kommunikation und Vernetzung, welche in Zukunft durch Digitalisierungsprozesse vermutlich noch weiter beschleunigt werden wird. Daher ist es umso wichtiger, in der englischen Fachdidaktik wegweisende Impulse für das digitale Lehren und Lernen zu setzen, das Interesse für das Sprachenlernen aufrechtzuerhalten sowie interkulturelle Kommunikationskompetenzen zu entwickeln. Dies geht nur durch gute und zeitgemäße Lehre, zu der die englische Fachdidaktik einen bedeutenden Beitrag leistet.

Jun.-Prof. Arndt Leininger, Ph.D.
Politikwissenschaftliche Forschungsmethoden
Berufen zum 01. April 2021



Jun.-Prof. Arndt Leininger, Ph.D.
Foto: Jenny Fitz

Arndt Leininger studierte Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin sowie der London School of Economics and Political Science und war bei ersterer als Wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig, bevor sich sein Karriereweg im April 2021 an der Philosophischen Fakultät TU Chemnitz fortsetzte. Weiterhin war er bereits als Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Deutschen Bundestag, an der Hertie School of Governance sowie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz beschäftigt. Seine Dissertation fertigte Leininger zum Thema „Direct Democracy and Representative Government“ an der Hertie School of Governance an. 2017 erfolgte die Promotion mit dem Gesamturteil „summa cum laude“. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der politischen Soziologie, der vergleichenden Politikwissenschaft und

der angewandten quantitativen Methoden. Inhaltliche Schwerpunkte seiner Arbeiten bilden unter anderem die Themen Wahl- und Abstimmungsbeteiligung, Direkte Demokratie, Jugend und Politik sowie Wahlprognosen.

Redaktion: Warum haben Sie sich für Chemnitz entschieden?

Arndt Leininger: Viele Aspekte machen aus meiner Sicht das Institut für Politikwissenschaft an der Technischen Universität Chemnitz zu einem attraktiven Standort. Zum einen handelt es sich um das größte politikwissenschaftliche Institut Sachsens (auch wenn Dresden und Leipzig da vermutlich widersprechen würden), das mit seinen fünf Professuren, in Einklang mit den Empfehlungen zu einem Kerncurriculum des Vorstands und Beirats der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft, das Fach in Forschung

und Lehre in seiner vollen Breite abdeckt. Zum anderen ist es aber noch klein genug, um mit allen Kolleg:innen im Austausch zu sein und sich auch als Juniorprofessor gleichberechtigt in alle Belange der Institutsarbeit einbringen zu können. Weiterhin zeichnet die Universität aus, dass an ihr alle großen gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen durch Institute, zu denen in Forschung und Lehre vielfältige Bezugspunkte und Kooperationen existieren, vertreten sind. Und last but not least ist die Stadt Chemnitz natürlich ein spannender Standort. Das sehe ich genauso wie die Kulturhauptstadt-Jury und freue mich auf Chemnitz 2025 und den Weg dahin.

Welche Vorhaben, Projekte und Ideen möchten Sie in der nächsten Zeit umsetzen?

Mein erstes Semester an der TU Chemnitz wird ganz im Zeichen des Superwahljahres 2021 stehen. Momentan arbeite ich bereits an einer Neuauflage meines [länderbasierten Prognosemodells](#) (gemeinsam mit Mark Kayser, Hertie School) für die kommende Bundestagswahl. Am Tage meines Dienstantritts beginnt auch die Laufzeit eines Drittmittelprojekts zur kommenden Bundestagswahl: Im Rahmen der durch die Otto-Brenner-Stiftung geförderten Jugendwahlstudie 2021 werde ich (gemeinsam mit Thorsten Faas, FU Berlin) eine wissenschaftliche Befragungen junger Menschen in Brandenburg, Sachsen und Berlin im Nachgang der Bundestagswahl durchführen. Das Projekt knüpft an die [Jugendwahlstudie 2019](#) an, in deren Rahmen wir über 6.000 junge Menschen nach den Landtagswahlen in Sachsen, u.a. auch in Chemnitz, und in Brandenburg auf Basis einer Registerstichprobe online befragt haben. Darüber hinaus steht natürlich die Konzeption, Vorbereitung und Durchführung meiner Lehrveranstaltungen an. Außerdem will ich mich selbstverständlich mit meinen Kolleg:innen am Institut, Fachbereich und darüber hinaus vernetzen und Kooperationsmöglichkeiten ausloten.

Welche Bedeutung kommt den politikwissenschaftlichen Forschungsmethoden heute zum einen in der Disziplin der Politikwissenschaft, zum anderen in der Erfassung alltäglicher politischer Phänomene zu?

Den empirischen Forschungsmethoden kommt aus meiner Sicht seit jeher eine zentrale Rolle in der Politikwissenschaft zu, denn sie kommen in fast allen Teilbereichen der Disziplin zum Einsatz. Das beinhaltet die Erhebung von Daten, seien es nun quantitative oder qualitative, über gesellschaftliche Prozesse genauso wie deren Auswertung. Gleichzeitig rückt zunehmend die Relevanz von Forschungsmethoden für berufliche Karrieren jenseits der Wissenschaft und für ein informiertes Verfolgen aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen in den Blickpunkt. Auch jenseits des Buzzwords „Data Science“ gibt es viele Bereiche im privaten und öffentlichen Sektor, in denen Methodenkompetenz gefragt ist. Gleichzeitig sind Indikatoren (R-Wert, Inzidenzwert, etc.) oder statistische Fachbegriffe wie Falsch-Positiv-Rate so prominent in den Medien wie selten zuvor. Wer in der Methoden-Vorlesung gut aufpasst, ist also nicht nur in der Klausur klar im Vorteil.

Farewell to Josef Schmied



Prof. Dr. Josef Schmied; Foto/Hintergrund: privat/Stefanie Richter

Am 01. April 2021 beginnt eine neue Zeitrechnung am Institut für Anglistik/Amerikanistik. Mit Prof. Dr. Josef Schmied verlässt uns das letzte Gründungsmitglied des Instituts in den wohlverdienten Ruhestand. Aus Franken gekommen, wo der Linguist an gleich drei traditionsreichen Universitäten studiert und gelehrt hat (Staatsexamen an der Universität Erlangen-Nürnberg, Promotion an der Universität Bamberg, Habilitation an der Universität Bayreuth), ist Schmied seit April 1993 Inhaber der Professur für Englische Sprachwissenschaft an der TU Chemnitz.

Sein Wirken an Institut, Fakultät und Universität kann vielleicht am besten mit den Stichworten international, digital und kollegial zusammengefasst werden. International, denn sein Forscherherz hing schon früh an Afrika und ist bis heute auf die Untersuchung der globalen Varianten des Englischen gerichtet geblieben. Gastwissenschaftler:innen und Doktorand:innen aus aller Welt haben unser Institut zu einem Hort der interkulturellen Auseinandersetzung werden lassen, während Generationen von Studentinnen und Studenten unserer Studiengänge von seinen Erasmuskontakten profitiert haben.

Digital war die Forschungsagenda des Korpus-Linguisten Schmied schon lange bevor das Buzzword der Digital Humanities die Runde machte. Alumni der Anglistik/Amerikanistik werden sich außerdem erinnern, dass sie bei ihm nicht nur die ersten Vorträge in Konferenzatmosphäre halten durften (die berüchtigten Heizhaus-Konferenzen), sondern auch die ersten Erfahrungen mit e-learning, Wikis etc. gemacht haben.

Als Kollege war Josef schließlich omnipräsent. Ob auf den Fluren des Instituts, beim Tee in seinem Büro oder über das von ihm zur Kunstform erhobene Medium der Email-Kommunikation, stets stand er Kolleg:innen, Mitarbeiter:innen und Student:innen mit väterlichem Rat zur Seite. Immer war er bereit, die letzten welt- oder hochschulpolitischen Krisen zu diskutieren.

Ganz so „ruhig“ wird sein „Ruhestand“ dann zunächst auch nicht werden. Noch ist Josef Schmied in den Sonderforschungsbereich „Hybrid Societies“ eingebunden und noch erwartet er die Forschungsergebnisse von etlichen Promovendinnen und Promovenden.

Das Institut für Anglistik/Amerikanistik bedankt sich bei Josef Schmied für beinahe drei Jahrzehnte erfolgreicher Arbeit und freut sich, dass sich die Wege ab dem 01. April 2021 noch nicht ganz trennen.

Klaus Stolz
Geschäftsführender Direktor Institut für Anglistik/Amerikanistik

Thielmann weiterhin Leiter des Zentrums für Fremdsprachen



Prof. Dr. Winfried Thielmann; Foto: Christian Atzendorf

Prof. Dr. Winfried Thielmann, Inhaber der Professur Deutsch als Fremd- und Zweitsprache an der Philosophischen Fakultät, wurde vom Rektorat der Technischen Universität Chemnitz für eine weitere fünfjährige Amtszeit zum Wissenschaftlichen Leiter des Zentrums für Fremdsprachen (ZFS) der TU bestellt. Der Senat der TU Chemnitz hatte dem zuvor zugestimmt.

Thielmann ist sehr daran gelegen, unterrichtsrelevante Forschungsergebnisse aus der Linguistik und Zweitspracherwerbsforschung seiner Professur in die Arbeit des ZFS einzubringen, u. a. im Rahmen der Fortbildung der Lehrkräfte. Mit der Geschäftsführerin des Zentrums für Fremdsprachen,

Dr. Angela Minogue, und den Dozentinnen und Dozenten arbeitet Thielmann eng und vertrauensvoll zusammen. Gemeinsam ermöglichen sie aktuell ersten Studierenden des Chemnitzer Masterstudienganges Interkulturelle Germanistik mit Profilierung Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, ihr Praktikum im ZFS durchzuführen. „So wird u. a. eine empirische Begleitforschung des unterrichtlichen Geschehens ermöglicht, die letztendlich das ZFS-Team voranbringt“, so Thielmann.

In den kommenden fünf Jahren möchte Thielmann gemeinsam mit dem ZFS-Team u. a. den Weg fortsetzen, die Didaktik der Sprachkurse noch besser an der englischen Originalversion des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens zu orientieren:

„Dadurch, dass der Referenzrahmen an zentralen Stellen grob entstellend ins Deutsche übersetzt worden ist, kommt es bei seiner Umsetzung zu einer Verzerrung der Anforderungen, die in den Niveaus bis B2 zu hoch, in den Niveaus C1 und C2 hingegen zu niedrig sind. So ist im Originaldokument davon die Rede, dass Lerner auf Niveau B2 ‚technical discussions‘ verstehen sollen. Nun ist im Englischen alles ‚technical‘, was über den ‚common sense‘ hinausgeht. Und ‚discussions‘ sind Gespräche. ‚Technical discussions‘ sind also einfache berufliche Gespräche. Die deutsche Übersetzung macht hieraus ‚Fachdiskussionen‘, also eine Anforderung, die jenseits von C1 situiert ist. Wir haben solche Dinge schon ansatzweise berücksichtigt und gehen jetzt in die Feinarbeit“, erläutert der Wissenschaftliche Leiter des ZFS.

Mario Steinebach

Auch interessant:



Prof. Dr. Winfried Thielmann; Foto:
Screenshot „TUCtalk 6“ TU Pressestelle

TUCtalk - Staffel 1, Folge 6

Prof. Dr. Winfried Thielmann, Inhaber der Professur Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, gibt Einblick in seine Arbeit als Professor und Wissenschaftlicher Leiter des Zentrums für Fremdsprachen der TU Chemnitz.

[Hier geht's zum Video!](#)

Alumna Michaela Voltrová im Gespräch

Michaela Voltrová hat 2014 an der Philosophischen Fakultät der TU Chemnitz ihre Promotion abgeschlossen. Heute ist sie Prodekanin für PR, Internationalisierung und Lebenslanges Lernen an der Pädagogischen Fakultät der Westböhmischen Universität Plzeň.

Bei Michaela Voltrová bedeutet jeder Tag viel Kommunikation. Aus vielen Verhandlungen und Beratungen sind in den letzten Monaten ziemlich viele Videokonferenzen geworden. Wegen der Corona-Lage wird natürlich auch online unterrichtet. Voltrová hat 2014 zum Thema „Zu methodologischen und terminologischen Problemen der komparatistischen Imagologie“ an der Technischen Universität Chemnitz ihre Dissertation verfasst. Heute ist sie Prodekanin für PR, Internationalisierung und Lebenslanges Lernen an der Pädagogischen Fakultät der Westböhmischen Universität Plzeň (CZ).

Frau Voltrová, Tschechien ist stark von der Coronavirus-Pandemie betroffen. Wie sieht Ihr Arbeitsalltag momentan aus?

Michaela Voltrová: Diese Herausforderungen im Bereich der Online-Kommunikation hat das Coronavirus uns allen gebracht. Es freut mich jedoch, dass sich meine Arbeit nicht nur in operativer Tätigkeit erschöpft, sondern dass es auch weiterhin um strategische Vorhaben geht, die mir besonders viel Spaß machen.

Bei uns werden momentan viele neue Projekte vorbereitet und umgesetzt – zum Beispiel geht es um das Pilsener Konzept für die Fakultätsschule oder um die Vorbereitung eines digitalen Screening-Instruments für die Identifizierung von Schülern, die durch die niedrigere Effektivität des Distanzunterrichts benachteiligt sind. Und dazu gibt es auch die Forschungstätigkeit, die mir Spaß macht, und einige germanistisch-linguistische Fächer, die ich in der Lehre betreue. Auch wenn ich also ziemlich viel Arbeit im Dekanat habe, kann ich auch in Forschung und Lehre tätig sein und mit unseren Studierenden im Kontakt stehen. Das ist für mich am schönsten.

Vor welchen Herausforderungen stehen die Studierenden Ihrer Universität im Moment?

Alle Studierenden, und unsere sind dabei meines Erachtens keine Ausnahme, stehen vor der großen Herausforderung, „besondere Helden“ zu werden, wie es von der deutschen Bundesregierung bezeichnet wurde. Zu Hause zu bleiben, das studentische Leben nur online zu genießen und viele Distanz-Seminare zu absolvieren, ist für viele Studierende eine sehr anspruchsvolle Situation. Die Corona-Lage in Tschechien ist leider gar nicht gut und das ganze dauert schon sehr lange. Für Studierende unserer Fakultät ist es kompliziert, denn sie hatten sich auf den schulpraktischen Teil ihres Studiums gefreut. Dieser kann nicht umgesetzt werden, weil die Schulen geschlossen sind. Konkrete praktische Elemente werden online realisiert, was den Erwartungen der Fakultät und vor allem der Erwartung der Studierenden natürlich gar nicht entspricht. Wir hoffen daher, dass sich die Lage bald verbessert.

Sie haben in Plzeň und Chemnitz studiert. Macht die Grenze einen Unterschied oder ist die Region doch sehr ähnlich?

Beides trifft zu. Man kann schon konkrete Unterschiede während des Studiums beobachten, auch wenn viele Sachen gleich sind. Die Unterschiede hängen in meinen Augen vor allem damit zusammen, dass das tschechische und deutsche Bildungssystem ziemlich unterschiedlich ist. Es geht nicht nur um die Struktur, sondern auch um die Arbeitsweise im Unterricht in den Mittelschulen und auch Grundschulen. Die einzelnen Spezifika spiegeln sich offensichtlich in der Arbeitsweise an den deutschen bzw. tschechischen Universitäten wider. In Tschechien gibt es meistens zum Beispiel viel mehr Fächer, die Studierenden haben daher mehr Seminare und Vorlesungen in ihrem Stundenplan. In dieser Richtung vermisste ich das, was ich in Chemnitz erlebt habe: Größere Freiheit und Selbstständigkeit im Studium und das „Chemnitzer Modell“, in dem man sehr viel kombinieren konnte.

Was ist Ihnen von Ihrer Zeit in Chemnitz besonders in Erinnerung geblieben?

Viele Erlebnisse, Momente und vor allem Menschen, die mit Chemnitz verbunden sind, sind tief in meiner Erinnerung geblieben. Es geht dabei um viele spannende Seminare und Vorlesungen, sehr gute, nette und hilfsbereite Professoren und



Michaela Voltrová;
Foto/Collage: privat/Jakob Müller

Professorinnen, meine geliebte Orangerie, den Chemnitzer Campus, die Stadt und ihre Umgebung und viel mehr. Sehr tief in meinem Herzen liegen lange Abende, die voll von schönen langen Gesprächen mit meiner deutschen Mitbewohnerin waren. Dank dieser Gespräche habe ich sehr viel gelernt – und dabei meine ich nicht nur deutsche Vokabeln. Tiefgehende Gespräche darf ich bis heute mit meiner Doktormutter, Prof. Elke Mehner, führen, was ich sehr schätze. Es ist mir nämlich klar, dass eine so freundschaftliche Betreuung einer Doktorandin keine Selbstverständlichkeit ist. Insgesamt ist für die TU Chemnitz eine freundschaftliche, vielleicht sogar familiäre Atmosphäre typisch, was einem oder einer ausländischen Studierenden das Leben wesentlich erleichtert. Es freut mich besonders, dass ich mit bestimmten Menschen aus der TU Chemnitz immer noch in Kontakt bin, manche habe ich zum Beispiel während der 46. Jahrestagung Deutsch als Fremd- und Zweitsprache getroffen, die im März 2019 in Chemnitz stattgefunden hat und von Prof. Dr. Winfried Thielmann organisiert wurde.

Was nehmen Sie sich für die Zukunft vor? Was erhoffen Sie sich vom Jahr 2021?

Die Antwort muss sicherlich mehrere Ebenen beinhalten: Allgemein hoffe ich, dass das Jahr 2021 einen positiven Wandel in sich tragen wird. Natürlich hoffe ich, dass meine Nächsten, Freunde, Kollegen, Nachbarn usw. gesund bleiben und aus der Krise, die wir alle erleben, gestärkt herausgehen und körperlich oder anderweitig gesund sind. Hoffentlich finden wir Menschen mit viel Solidarität zueinander, sodass nur sehr wenige oder am besten niemand ohne Hilfe bleibt. Und dabei denke ich nicht nur an das tapfere Personal in Krankenhäusern, sondern auch an ein altruistisches Verhalten in der Gesellschaft allgemein. Es wäre wunderbar, wenn sich so eine Lebenseinstellung auch unsere politischen Eliten aneignen würden. Einer der von mir erhofften Effekte der Corona-Krise ist es nämlich, dass die egoistischen und undemokratischen Richtungen in der Politik an Bedeutung verlieren. Leider befürchte ich jedoch vor einem krassen Gegensatz zu dieser stark idealisierten Hoffnung. Es wäre toll, wenn meine Familie gesund und zufrieden leben könnte und wenn ich mich auch in der Zukunft mit inspirierenden, kreativen und interessanten Angelegenheiten, die einen Sinn haben, beschäftigen könnte.

Eva-Maria Moore

**Sie haben als Alumni der Philosophischen Fakultät auch eine interessante Geschichte über Ihren persönlichen Werdegang zu erzählen?
Dann melden Sie sich gerne jederzeit bei uns!**

Krisen, Risiken und neue Regionalismen in Europa: Wie werden Flucht und Asyl erlebt und erzählt?

Die Professur für Anglistische Literaturwissenschaft setzte mit der 3. Fachkonferenz im Rahmen des DAAD-Förderprogramms „Hochschuldialog mit Südeuropa“ am 06. November 2020 die langjährige Kooperation mit der Universität Mailand fort. Dabei wurde die ursprünglich geplante viertägige Konferenz, welche in Italien stattfinden sollte, in ein Online-Kolloquium umgewandelt. Im Vorfeld des Veranstaltungstages wurden den Beteiligten daher alle Vortragstexte zur Lektüre zugänglich gemacht, so dass Fragen und Antworten, also Dialoge, im Zentrum des virtuellen Treffens standen. Durch dieses Format, bei dem sowohl Lehrende, Studierende als auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus aller Welt und unterschiedlichen Zeitzonen teilnehmen konnten, wurde ein intensiver und produktiver Austausch zum Thema, wie Flucht und Asyl nicht nur erlebt, sondern auch erzählt werden, gefördert.

Unter den Beteiligten waren u.a. Dominic Davies (University of London, City), Stefano Mula (Middlebury College, Vermont) und Lidia de Michelis (Universität Mailand), die über ihre Kurzpräsentationen in verschiedenen Panels diskutierten. Als besonderes Highlight wurde der Konferenztag von Lesungen abgerundet. David Herd, der zusammen mit Anna Pincus das „Refugee Tales“ Projekt ins Leben gerufen und bereits drei Textsammlungen von Flüchtlingsgeschichten veröffentlicht hat, Barry Sloan, der mit der Belfast Theater Group „Play it by Ear“ ein Theaterstück zu den Veränderungen und Herausforderungen der sogenannten Flüchtlingskrise geschrieben hat sowie der afro-italienische Schriftsteller Pap Khouma gaben Einblicke in die verschiedenartigen literarischen Reaktionen auf das Thema Flucht und Asyl.

Bereits zweimal beschäftigten sich die Anglistinnen und Anglisten aus Deutschland und Italien zusammen mit international renommierten Wissenschaftler:innen, wie Lawrence Grossberg, Sandro Mezzadra, Frank B. Wilderson III und Prof. Dr. María do Mar Castro Varela, im Rahmen von Konferenzen in Mailand (Dezember 2014) und Chemnitz (Juni 2016) mit Fragen und Herausforderungen rund um Themen wie die Finanzkrise, illegale Migration, Flucht und Asyl, sowie damit aufkommender Fremdenfeindlichkeit und Rechtspopulismus. Die daraus entstandene Buchpublikation „*Crisis, Risks and New Regionalisms in Europe: Emergency Diasporas and Borderlands*“ (Hrsg. Cecile Sandten, Claudia Gualtieri, Roberto Pedretti und Eike Kronshage) von 2017 soll in diesem Jahr mit einem neuen Band fortgesetzt werden.

Mehr Informationen: mytuc.org/wqxb

Mandy Beck



Fliegende Lesungen aus geschlossenen Häusern

Der fliegende Sessel sendet seine Lesungen vorübergehend im Videoformat, da die Orte aufgrund der Corona-Maßnahmen aktuell nicht zugänglich sind.

Der fliegende Sessel – die offene Lesebühne des Instituts für Germanistik und Interkulturelle Kommunikation – hat eine jahrelange Tradition. Seit Herbst 2020 ist er zudem ein Mikroprojekt im Rahmen der Bewerbung der Stadt

Chemnitz zur europäischen Kulturhauptstadt 2025. Der fliegende Sessel ist eine Veranstaltungsreihe, die im doppelten Sinne offen ist: Zum einen bietet er eine offene Lesebühne und lädt zum Platznehmen und Vorlesen ein. Zum anderen landet er in interessanten, stets wechselnden Häusern, die ihm ihre Tore öffnen und die so von Lesenden und Zuhörenden kennengelernt werden können.

Wegen der Coronapandemie konnten in letzter Zeit aber keine öffentlichen Lesungen stattfinden und viele potenzielle Leseorte sind momentan vollständig geschlossen. „Die Landebedingungen für den Sessel sind momentan denkbar schlecht.“, berichtet Coretta Storz, Hauptinitiatorin der Lesereihe. „Als Sesselcrew mussten wir uns also entscheiden: Pausieren oder kreativ werden. Als frischgekürtes Mikroprojekt kam für uns der Hangar nicht in Frage, also entschieden wir uns mit den fliegenden Lesungen online zu gehen.“ erklärt Storz. Solange coronabedingt viele offene Orte geschlossen bleiben müssen, ändert der Sessel also vorübergehend seinen Kurs und ermöglicht anstelle von „offenen Lesungen in offenen Häusern“ „offene Lesungen in geschlossenen Häusern“ – Die fliegenden Lesungen können als Videopodcast online angesehen werden.

Der erste geschlossene Landeplatz ist das Museum für Naturkunde. In der Ausstellung „Chemnitzer Perspektiven“, die Luftaufnahmen von Chemnitz vor 100 Jahren und heute zeigt, finden im Dezember und Januar Dreharbeiten für die Videolesungen statt. Das Thema der ersten fliegenden Lesungen lautet „Perspektivwechsel“ – passend zum Thema Ausstellung, die so trotz Schließung Aufmerksamkeit bekommt. Bei den Aufnahmen wurde penibel auf Hygienemaßnahmen geachtet, berichtet Kameramann Haocheng Lou, Master-Student im Studiengang Interkulturelle Kommunikation: „Die Lesenden sind sich nicht begegnet. Die Interviews wurden mit großen Abständen und mit Mundschutz durchgeführt. Bei den Lesungen ohne Mund-Nase-Bedeckung haben wir Stative für Nahaufnahmen eingesetzt, um die Abstände zu wahren. Das ist herausfordernd, aber machbar.“



Dreharbeiten unter Coronabedingungen für die ersten fliegenden Lesungen. Kameramann Haocheng Lou filmt Coretta Storz, die den fliegenden Sessel vom Institutsgebäude ins Museum für Naturkunde trägt. Foto: Benjamin Dupke



Insgesamt sind im Museum für Naturkunde vier fliegende Lesungen entstanden – alles selbstgeschriebene Texte Chemnitzer Autor:innen, die nun vom Youtube-Kanal des Instituts für Germanistik und Interkulturelle Kommunikation aus, das Fliegen lernen.

Coretta Storz hält weitere Videolandungen für möglich: „Wenn offene Häuser weiter geschlossen bleiben und wir finanziell und personell Möglichkeiten für weitere Dreharbeiten finden, würden wir gern weitere Texte fliegen lassen und so mit Abstand Begegnungen zwischen Texten, Lesenden, Hörenden und Landeplätzen ermöglichen.“



Alle fliegenden Lesungen sind auf dem [YouTube-Kanal des Instituts für Germanistik und Interkulturelle Kommunikation](https://www.youtube.com/channel/UCuXWzXWzXWzXWzXWzXWzXW) zu sehen.

Weitere Informationen zum Projekt: mytuc.org/lqtr

Institut für Germanistik und Interkulturelle Kommunikation

Quo Vadis Amerika? Chancen und Perspektiven nach den US-Präsidentenwahlwahlen

Pünktlich zur Amtseinführung des neuen amerikanischen Präsidenten Joe Biden am 20. Januar 2021 begann die neue Online-Vortragsreihe „Quo Vadis Amerika? Chancen und Perspektiven nach den US-Präsidentenwahlwahlen“ der Professur für Internationale Politik und der sächsischen Konrad-Adenauer-Stiftung. Nach vier turbulenten Jahren unter Donald Trump sollte im Rahmen von drei Gesprächen mit erfahrenen USA-Experten ausgelotet werden, wie stark Amerika verändert wurde und wohin es sich entwickelt. Den Auftakt machten Prof. Dr. Kai Oppermann, Inhaber des Lehrstuhls für Internationale Politik an der TUC, und Dr. Lars Hänsel von der Konrad-Adenauer-Stiftung. Dr. Hänsel war von 2011 bis 2016 Leiter des Washingtoner Büros der Konrad-Adenauer-Stiftung und kennt daher Land und Leute sehr gut. Seiner Einschätzung nach hat die Präsidentschaft Trump tiefe Spuren im Land hinterlassen, bestehende gesellschaftliche Bruchlinien freigelegt und vertieft. Trumps Zeit als zentrale Figur der Republikaner sei jedoch abgelaufen und eine erneute Präsidentschaft in vier Jahren hält er für ausgeschlossen.



Foto: Professur Internationale Politik

Denisons Einschätzung kommen und gehen die US-Präsidenten, die Interessen des Landes aber bleiben bestehen.

Die außenpolitischen und internationalen Interessen der Vereinigten Staaten waren dann Thema im dritten Gespräch am 03. Februar mit Prof. Dr. Stephan Bierling, Professor für Internationale Politik und Transatlantische Beziehungen an der Universität Regensburg. Hierbei ging es um die großen Baustellen der US-Außenpolitik: die Beziehungen zur NATO und Amerikas Verbündeten in Europa und Asien, den Wirtschafts- und Systemkonflikt mit China, Russland und Amerikas Vermächtnis im Nahen Osten. Für Deutschland und die Europäische Union bleiben die USA trotz diverser Vorbehalte und Meinungsdifferenzen zentraler Wertepartner und Schutzmacht. Dessen ungeachtet werden die sicherheitspolitischen Anstrengungen in den nächsten Jahren steigen müssen, um den USA entgegen zu kommen und sie bei ihren Vorhaben gegenüber

Deutschlands
USA entgegen zu
China zu entlasten.

Die Vortragsreihe setzt damit die erfolgreiche Zusammenarbeit der Chemnitzer Politikwissenschaft mit der Konrad-Adenauer-Stiftung fort. Denn außenpolitische Fragen sollten nicht nur in der Universität diskutiert werden, sondern ebenso in der Öffentlichkeit. Das Interesse an der Vortragsreihe war mit insgesamt etwa 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmern konstant hoch und wird in Zukunft fortgesetzt werden. Ob virtuell oder live wird von der pandemischen Lage abhängen.

Für Fragen zur Vortragsreihe: [Jakob Kullik, M.A.](#), Professur Internationale Politik

Jakob Kullik

Ähnlich bewertete die Situation Dr. Andrew B. Denison, Politikwissenschaftler und Direktor von Transatlantic Networks. Er war Experte des zweiten Gesprächs am 27. Januar, bei dem es um die innenpolitischen Entwicklungen und die verfeindeten Gruppen in Politik und Gesellschaft ging. Trump sei ein schlechter Präsident und ein Spalter gewesen. Wesentliche Entscheidungen seiner Präsidentschaft wie zum Beispiel bei der Einwanderungsproblematik würden jedoch wieder zurückgenommen werden. Zudem sei es Trump nicht gelungen, die Gesundheitsreform von Ex-Präsident Obama rückabzuwickeln, wie er es im Wahlkampf ankündigte. Nach



„Welche Werte brauchen wir im 21. Jahrhundert?“

Gespräche über Werte, Glaube und Ideen in der (internationalen) Politik

Viel wird geredet vom anhaltenden Werteverlust und dem Niedergang des Religiösen. Gleichzeitig beschwören einige nach wie vor einen „Kampf der Kulturen“ und bedauern eine ideelle Aushöhlung des „abendländischen“ Westens, der nicht so recht wisse, wofür er noch stehen soll. Es wird über „Überfremdung“ geklagt und am Horizont scheint sich ein Systemwettstreit mit China abzuzeichnen. Gehen die Kassandraufzüge vom Untergang des Westens nur in eine neue Runde oder stehen wir tatsächlich vor einem fundamentalen Wertenumbruch? Verschwinden Traditionen im Strom der Geschichte oder wandeln sie sich nur, werden pluraler, kosmopolitischer, diverser, hybrider, universeller? Gibt es eigentlich „ewige“ Ankerwerte für das 21. Jahrhundert, an denen wir uns orientieren können? Die wir verteidigen müssen?

Diese und weitere Fragen wollen die beiden wissenschaftlichen Mitarbeiter und Doktoranden Gabriel Rolfes, M.A. (Professur Politische Theorie und Ideengeschichte) und Jakob Kullik, M.A. (Professur Internationale Politik) vom Institut für Politikwissenschaften an der TU Chemnitz mit Experten aus Wissenschaft und Praxis diskutieren. Die Reihe findet über das Videokonferenztool „Zoom“ statt und spannt den thematischen Bogen bewusst weit. Diese Konzeption soll Raum für tieferes Nachfragen bieten. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, an einzelnen oder allen drei Terminen teilzunehmen und mitzudiskutieren:



Donnerstag, 22. April 2021, 18 Uhr
Soldat und Christ – wie passt das zusammen?
Mit Generalmajor Josef Blotz



Donnerstag, 27. Mai 2021, 18 Uhr
Zwischen Kirche und Künstlicher Intelligenz: Welche Rolle spielen konservative Positionen im 21. Jahrhundert noch?
Mit Prof. Dr. Matthias Zimmer, Mitglied des Deutschen Bundestages (CDU)



Dienstag, 08. Juni 2021, 18 Uhr
Glaube und Realpolitik: Wieviel Werte können wir uns in der internationalen Politik leisten?
Mit Volker Kauder, Mitglied des Deutschen Bundestages (CDU)

Anmeldung: Bitte vorab unter kontakt-theorie@phil.tu-chemnitz.de. Nach Anmeldung erhalten Sie Zugangsdaten zur Online-Veranstaltung.

Jakob Kullik, Gabriel Rolfes

Kooperation zwischen IESG und smac rückt Migration, Stadt und Europa in den Mittelpunkt

Das Institut für Europäische Studien und Geschichtswissenschaften lädt zusammen mit dem smac alle Interessierte zu ihren neuen gemeinsamen Projekten per Video-stream ein.



Fotografik: smac (Bildquelle: Denys Nevozhai, Unsplash)

Das Institut für Europäische Studien und Geschichtswissenschaften (IESG) der Technischen Universität Chemnitz veranstaltet im Sommersemester 2021 gemeinsam mit dem smac – Staatliches Museum für Archäologie Chemnitz eine **Ringvorlesung zum Thema „Migration und städtischer Raum in Vergangenheit und Gegenwart“** sowie eine **Vortragsreihe zum Thema „Europa im Aufbruch?!"** – als wöchentliche Video-Ausstrahlung. Beide Themenbereiche entfalten in der aktuellen politischen und gesellschaftlichen Debatte eine große Relevanz und untersuchen sie aus unterschiedlichen Perspektiven – auch in ihrer historischen Dimension. Die Veranstaltungen finden im Zusammenhang mit der Sonderausstellung des smac [“Die Stadt. Zwischen Skyline und Latrine“](#) statt und sind als Unterstützung der Chemnitzer Kulturhauptstadt-Kampagne gedacht. Die Vorträge sollen nicht nur ein universitäres Publikum ansprechen, sondern auch die breite Öffentlichkeit.

Den ersten Vortrag hält am 07. April 2021 Jun.-Prof. Dr. Gala Rebane vom Institut für Germanistik und Interkulturelle Kommunikation der TU Chemnitz. Er handelt „Vom Rundblick zum Randblick. Großstadtdarstellungen im postkolonialen Film“. Insgesamt sind bis zum 07. Juli 13 Referentinnen und Referenten zu hören und zu sehen. Das vollständige Programm beider Veranstaltungsformate findet sich (auch zum Download) [hier](#).

Interessierte können sich zur kompletten Reihe, zu Teilen der Reihe oder zu einzelnen Vorträgen unter der E-Mail-Adresse info@smac.sachsen.de anmelden. Danach wird ein Zugangslink innerhalb von drei Tagen per E-Mail versendet. Die Videos werden in der Zeit von 18 bis etwa 19:30 Uhr ausgestrahlt. Die Vorträge sind live und dauern ca. 45 Minuten. Im Anschluss besteht noch die Chance zur Diskussion.

07.04.2021	Vom Rundblick zum Randblick. Großstadtdarstellungen im postkolonialen Film Jun.-Prof. Dr. Gala Rebane (TU Chemnitz)
14.04.2021	Europäische Kulturhauptstädte im Spannungsfeld von Kultur- und Marketingzielen Prof. Dr. Jürgen Mittag (Deutsche Sporthochschule Köln)
21.04.2021	Utopie und Eurokratie? Ziele und Praktiken des europäischen Projekts im Lichte der EU-Förderpolitik Prof. Dr. Sebastian Büttner (FU Berlin)
28.04.2021	Wilde Ehen und römische Migration Dr. Yvonne Schmuhl (smac)
05.05.2021	„Stadtluft macht frei?“ Mobilität, Migration und die Konstruktion der Stadt – Perspektiven einer (reflexiven) historischen Migrationsforschung Prof. Dr. Christoph A. Rass (Universität Osnabrück)
19.05.2021	„Es gibt zwei Städte in Algier“ Szenen einer (spät)kolonialen Metropole Dr. Mario Kliewer (smac)
26.05.2021	Mittendrin statt nur dabei: Fremde im klassischen Athen Franziska Lappa, M.A. (TU Dresden)
02.06.2021	Fränkische Migration oder Invasion? Die Anfänge der Hohenzollernherrschaft in der Mark Brandenburg im 15. Jh. und die Berliner Bevölkerung Prof. Dr. Grischa Vercamer (TU Chemnitz)
09.06.2021	Stadtforschung und postmigrantische Perspektive Dr. Karin Wiest (Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig)
16.06.2021	Die Demokratie der Europäischen Union. Soziologische Perspektiven Prof. Dr. Elmar Rieger (Universität Bamberg)
23.06.2021	Die Stadt und Asyl: Beispiele aus Europa und den USA René Kreichauff (Vrije Universiteit Brussel / FU Berlin)
30.06.2021	Die Zeltstadt »Dschungel« als Heterotopie und geopolitischer Liminalraum: Kate Evans' Grafischer Roman »Threads: From the Refugee Crisis« (2017) Prof. Dr. Cecile Sandten (TU Chemnitz)
07.07.2021	Netzwerk Europa. Wie der Kontinent durch Mobilität und Kommunikation zusammenwächst Dr. Emanuel Deutschmann (Universität Göttingen)

Foto: Cameron Casey, Pexels

Weitere Informationen: mytuc.org/kwmk und smac.sachsen.de/die-stadt

Mario Steinebach

Digitale Spring School der Professur Interkulturelle Kommunikation für Studierende und Studieninteressierte

„Interkulturelle Kommunikation neu denken – Kritische Perspektiven auf Rassismus, Postkolonialismus, Mobilität und Macht“ vom 06. bis 07. Mai 2021



Foto/Zuschnitt: CRITIQUE AWAY, Marc Falardeu, flickr.com/Miriam Schreiter-Deike

Was ist kritische interkulturelle Kommunikation? Wie verändern transnationale, also grenzüberschreitende Praktiken unseren Alltag und unsere Identitäten? Wie können wir Ausgrenzung und Ungleichheit in unserer Gesellschaft praktisch begegnen? Die digitale Spring School der Professur Interkulturelle Kommunikation an der TU Chemnitz thematisiert diese und viele weitere Fragen. Dazu werden im Fach der Interkulturellen Kommunikation (kurz: IKK) bisher kaum berücksichtigte Konzepte – Rassismus, Postkolonialismus, Mobilität und Macht – in verschiedenen Workshops erkundet und in aktuellen Forschungskontexten mit gesellschaftlicher Relevanz diskutiert (Kritik, Mobilität, Identität/en, Ausgrenzung, Intersektionalität, visuelle Mehrsprachigkeit). Eine Besonderheit im Programm der Spring School ist das studentische Kolloquium, in dem Masterstudierende der IKK ihre eigenen Forschungsprojekte zum Thema ‚Identität/en‘ vorstellen und diskutieren.

Studierende und Studieninteressierte sind herzlich eingeladen, diese hochaktuellen Themen gemeinsam mit dem Team der Professur IKK zu reflektieren und die Inhalte des Masterstudiengangs Interkulturelle Kommunikation/Interkulturelle Kompetenz kennenzulernen.

Die Spring School findet digital über Zoom statt. Die Teilnahme ist kostenlos und die Anmeldung ist möglich bis zum 05. Mai 2021.

Weitere Informationen zum Programm und zur Anmeldung unter: mytuc.org/gxqh

Miriam Schreiter-Deike

Universitätspreis für innovativen Beitrag zur Videospielforschung



oben, v. l.: Dr. Kevin Koban, Theresa Teicher, Dr. Kevin Kinne, Dr. Michael Quellmalz; unten, v. l.: Dr. André Dettmann, Dr. Stefan Kahl, Dr. Alexandra Cook, Dr. Johannes Aprojanz, Michael Hauck. Fotos/Collage: privat/Jakob Müller

Die TU Chemnitz und die Gesellschaft der Freunde der Technischen Universität Chemnitz e.V. vergaben im Dezember 2020 erneut neun Universitätspreise, mit denen die jeweils besten Abschlussarbeiten der acht Fakultäten und des Zentrums für Lehrerbildung ausgezeichnet werden. Der Vereinsvorsitzende Dr. Peter Seifert gratulierte allen Preisträger:innen zu ihren außerordentlichen Leistungen. Weiterhin warb er für die Förderung von Lehre und Forschung an der TU Chemnitz, um die besondere Bedeutung der akademischen Ausbildung auch weiterhin zu würdigen.

Dieses Jahr nahm für die Philosophische Fakultät Dr. Kevin Koban vom Institut für Medienforschung den Universitätspreis entgegen. Er wurde für seine Dissertation zum Thema „Interactivity as Dynamic Demand. A Conceptual, Methodological, and Empirical Foundation for an Innovative Approach to Study Video Games“ ausgezeichnet.

Im Zentrum seiner Dissertation stehen dynamische psychische Interaktionsprozesse bei Videospielen im Gegensatz zu den sonst untersuchten strukturellen Interaktionen (z.B. Interaktion mit der Benutzeroberfläche). Dazu untersuchte Koban die beim Videospielen ablaufenden Informationsverarbeitungsprozesse und das Wechselspiel spielseitiger Anforderungsprozesse mit nutzerseitigen Bewältigungsbemühungen. Letzteres stellt nach Koban den eigentlichen Unterschied von Videospielen unterschiedlichster Spielgenres gegenüber der Nutzung aller anderen Medien dar. Die Anforderungen einzelner Spiele variieren zwar, aber die psychische Interaktionsdynamik macht nach Kevin Koban den einzigartigen Reiz des Mediums aus.

Kobans Dissertation betritt an vielen Stellen in unterschiedlichen Dimensionen wissenschaftliches Neuland und etabliert neue eigenständige Forschungsthemen sowie Messverfahren. Bis zum Abschluss seiner Disputation bekam Herr Koban bereits drei Best Paper Awards von der Game Studies Division der International Communication Association.

Mario Steinebach, Peter Ohler

Ausgezeichnete Promovendin – Marina Ivanova

Marina Ivanova aus Bulgarien ist eine wirklich herausragende Promovendin, die ihre Dissertation derzeit an der Professur für Englische Sprachwissenschaften am Institut für Anglistik/Amerikanistik verfasst. Für ihre bisherigen Studienleistungen, ihre persönlichen Qualifikationen und ihr über das Studium hinausgehendes gesellschaftliches und interkulturelles Engagement wurde sie mit mehreren Preisen ausgezeichnet.



Marina Ivanova; Foto: Jakob Müller

Marie-Pleißner-Preis für hervorragende Abschlussarbeit

Die Universitätsleitung und die Gleichstellungskommission der TU Chemnitz haben auch im Jahr 2020 den Eleonore-Dießner-Preis und den Marie-Pleissner-Preis für hervorragende Abschlussarbeiten von Nachwuchswissenschaftlerinnen aller acht Fakultäten ausgelobt. Für die Philosophische Fakultät überzeugte Marina Ivanova mit ihrer Masterarbeit zum Thema „Concession in Single- and Double-Blind Open Peer Review. A Corpus-Based Analysis“.

Die Verleihung der Preise stellt einen Beitrag zur Sichtbarmachung und Würdigung hervorragender wissenschaftlicher Leistungen von Nachwuchswissenschaftlerinnen dar.

„Sie sollen ermutigt und bestärkt werden, ihre berufliche Karriere in der Wissenschaft zu sehen und in führender Position Wissenschaft und Forschung voran zu treiben sowie die Gesellschaft innovativ mitzugestalten“, so die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte der TU Chemnitz, Karla Kebsch.

Mehr Informationen: mytuc.org/snff

DAAD-Auszeichnung für besonderes Engagement

Im Dezember 2020 erhielt Marina Ivanova den „DAAD-Preis für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender bzw. Promovierender an den deutschen Hochschulen“. Die mit 1.000 Euro dotierte Auszeichnung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) würdigt ihre bisherigen Studienleistungen und ihr Engagement.

Marina Ivanova engagiert sich seit Jahren in wissenschaftlichen und sozialen Veranstaltungen an der TU Chemnitz. So unterstützt sie die Internationalisierung der Universität als Teilnehmerin des Patenprogramms des Internationalen Universitätszentrums und als Koordinatorin des English Club. Außerdem berichtet sie seit 2017 als Campus TUSchlerin über ihre Fakultät in den sozialen Medien und ist deshalb in vielfältiger Weise ein Vorbild für ihre deutschen und internationalen Kommilitoninnen. „Ehrenamtlich engagierte Studierende und Promovierende wie Marina Ivanova gestalten unseren internationalen Campus aktiv mit und leisten einen entscheidenden Beitrag zur weiteren Internationalisierung unserer Universität“, so Prof. Dr. Maximilian Eibl, Prorektor für Lehre und Internationales der TU Chemnitz.

Mehr Informationen: mytuc.org/srsc

„Chemnitz ist für mich neue Heimat und weite Welt zugleich“ - Hier finden Sie ein **Interview mit Marina Ivanova**, die über ihre Promotion, ihr Leben in Chemnitz und das multikulturelle Miteinander auf dem Campus der TU Chemnitz spricht.

Karla Kebsch, Sylvia Herold, Mario Steinebach

Konkrete Hilfe in der Pandemie – TU Chemnitz Mitarbeiter:innen bringen sich in der Initiative Maker vs. Virus ein

In der ersten Corona-Welle versuchten Menschen aus den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen ihre Kompetenzen zur Verbesserung der damals noch ganz neuen Pandemiesituation einzubringen. Im Zuge dieser Aktivitäten entstanden in verschiedenen deutschen Städten Vereinigungen von sogenannten Makern, also Tüftler:innen mit Geschick, Know-How und entsprechender technischer Ausstattung, die als deutschlandweit vernetzte Initiative „Maker vs. Virus“ Schutzausrüstung ehrenamtlich herzustellen begannen.

Michael Storz (Fakultät für Informatik) und Coretta Storz (Philosophische Fakultät) bei ihrem Engagement in der „Makers vs. Virus“ Initiative; Fotos/ Collage: privat/Jakob Müller



Ziel der Initiative war es zu Beginn, Personen zu unterstützen, die in ihren Berufen und Aufgaben besonders nah am Menschen arbeiten und deswegen einem hohen Ansteckungsrisiko ausgesetzt sind. Im Zentrum der Hilfe stand die Überbrückung von Lieferengpässen bei spezieller Ausrüstung (vor allem Gesichtsschilde als zusätzlicher Schutz vor Tröpfcheninfektion). Die Maker stellten dazu mit Hilfe von 3D-Druckern und Lasercuttern Gesichtsschilde her. Neben technischer Ausstattung und Know-How brachten sie dazu viel Zeit und Engagement in die Initiative ein.

Bernd Sandner, ein IT-Spezialist und Hobby-Tüftler, hatte mit der Gründung des Hub-Chemnitz die Initiative Maker vs. Virus nach Chemnitz geholt und so ermöglicht, dass lokal geholfen werden konnte.

In Chemnitz brachten sich zeitweise bis zu 15 Maker hauptsächlich mit ihren 3D-Druckern ehrenamtlich ein. Hierzu zählten Menschen aus den verschiedensten Berufen, unter Ihnen auch Mitarbeiter:innen der TU Chemnitz sowie Studierende. Mithilfe von Spenden an die Dachorganisation und durch die TU Chemnitz konnten die Materialkosten vollständig finanziert werden und Gesichtsschilde kostenfrei abgegeben werden.

Michael Storz, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt Mitmach-X, das an der Professur für Medieninformatik angesiedelt ist, erfuhr über eine Workshop-Teilnehmerin im Projektkontext von der Initiative. Mit Hilfe der im Forschungsprojekt vorhandenen technischen Geräte begann er als Maker im Hub Chemnitz mitzuwirken.

Die Nachfrage nach den Gesichtsschilden in Chemnitz war groß, auch die Zahl der Ehrenamtlichen stieg an, sodass im Hub Chemnitz die Koordinationsaufgaben immer umfangreicher wurden. Michael Storz merkte, dass er das Hub nicht nur durch aktives **Mittun** bei der Herstellung von Schilden unterstützen konnte, sondern sich durch die Übernahme der Koordination am besten einbringen konnte.

Zu seinen Aufgaben als Koordinator des Hub Chemnitz gehörte dabei die Planung von Materialbedarfen, die Bestellung und Verteilung von Materialien, die Koordination der Anfragen von Institutionen sowie die Verteilung der Schilder.



Bei diesen Aufgaben, die zu großen Teilen ehrenamtlich in den Feierabend- und Feiernachtbereich fielen, unterstützte ihn anfangs seine Frau Coretta Storz, Mitarbeiterin der Professur Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, durch Zuarbeiten bei der Endfertigung. Es stellte sich aber schnell heraus, dass die Koordinationsaufgabe zu nicht geringen Teilen auch eine Kommunikationsaufgabe war, so dass Coretta Storz als Germanistin die Öffentlichkeitsarbeit und andere Kommunikationsaufgaben im Hub Chemnitz übernahm sowie weiter in der Endfertigung, also beim Zusammenbauen und Verpacken der gedruckten und geschnittenen Teile sowie bei der Koordination unterstützte.

Im Zeitraum von April bis November 2020 lieferte das Hub-Chemnitz, unter der Koordination von Michael Storz, insgesamt mehr als 2000 Gesichtsschilde an über 100 Institutionen in Chemnitz und Umgebung, unter anderem an Ärzte, Kosmetiker:innen, Friseur:innen, die Tafel und Sozialhilfeinrichtungen.

Mittlerweile sind Gesichtsschilde keine Mangelware mehr. Das Hub Chemnitz hat aber auch in der zweiten Welle nicht aufgehört zu arbeiten und 25 CO2-Ampeln für Klassenzimmer hergestellt. Die Ampeln messen den CO2-Gehalt in der Luft und geben per Licht und Ton ein Signal, wenn gelüftet werden soll. Dies kann den Infektionsschutz in Schulen unterstützen und bei Kindern ein erhöhtes Bewusstsein für verantwortungsvolles Verhalten in der Pandemie fördern. Die Ampeln sind fertiggestellt und bis jetzt durch das Ehepaar Storz privat finanziert. Einige Ampeln konnten bereits an eine Chemnitzer Schule abgegeben werden, weitere Ampeln stehen noch zur Verfügung. Die finale Klärung der Finanzierungsfrage steht noch aus. **Bei Interesse und Nachfragen zu den Ampeln freuen sich Michael und Coretta Storz über [Kontaktaufnahmen](#).**

Das ehrenamtliche Engagement von Michael und Coretta Storz für die lokale Koordination der internationalen Initiative „Maker vs. Virus“ und für die Organisation der ehrenamtlichen Produktion persönlicher Schutzausrüstung gegen Covid-19-Infektionen in Chemnitz und Umgebung wurde mit einem Sonderpreis im Rahmen der Transferpreise der TU Chemnitz gewürdigt.

Dekanat Philosophische Fakultät

Forschung & Lehre

„Ahasver“ – ein Pilotprojekt zu einer digitalen historisch-kritischen Edition

Ein neues DFG-Forschungsprojekt der Professur Neuere Deutsche und Vergleichende Literaturwissenschaft von Prof. Dr. Bernadette Malinowski an der TU Chemnitz und der Universität Trier zum Schriftsteller Stefan Heym geht an den Start.

Der als jüdischer Kaufmannssohn in Chemnitz geborene und aufgewachsene Schriftsteller Stefan Heym (1913-2001) bildet einen der kulturellen Leuchttürme der Stadt. Um die Pflege seines Werks, das weit über die Grenzen Deutschlands hinaus strahlt,



Grafiken: Freepik

bemühen sich vor Ort insbesondere die Internationale Stefan-Heym-Gesellschaft, die Stadtbibliothek, wo Ende 2020 das Stefan-Heym-Forum mit der Arbeitsbibliothek des Autors eröffnet wurde, und die Professur Neuere Deutsche und Vergleichende Literaturwissenschaft der Technischen Universität Chemnitz. Nun konnten die Inhaberin der Professur Prof. Dr. Bernadette Malinowski und ihr Mitarbeiter PD Dr. Christoph Grube in Kooperation mit dem Leiter des Trier Center for Digital Humanities, Dr. Thomas Burch, bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) erfolgreich Mittel für ein Forschungsprojekt mit dem Titel „Stefan Heym: ‚Ahasver‘ – Pilotprojekt zu einer digitalen historisch-kritischen Edition“ einwerben.

Dieses Projekt besteht in einer digitalen historisch-kritischen und kommentierten Ausgabe des Romans „Ahasver“. „Der erstmals 1981 veröffentlichte Erzähltextrum formuliert einen Gegenentwurf zu der legendenhaften Überlieferung des ‚ewigen Juden‘ Ahasver“, sagt Malinowski. In Heyms alternativer Deutung erscheine Ahasver nicht als religiös motivierter Verräter an Christus, sondern als Engel mit der historisch diesseitigen Botschaft einer Weltverbesserung durch menschliches Handeln.

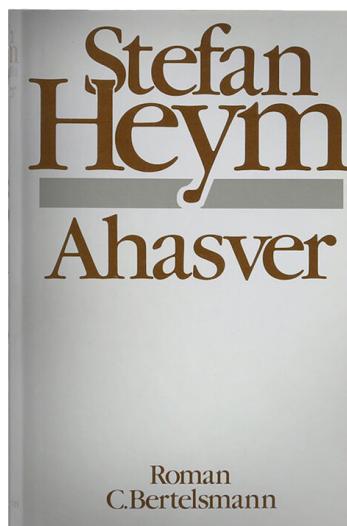
Der auf drei Zeit-Ebenen angelegte Roman (eine spielt kurz nach der Schöpfung, eine in der Reformationszeit, eine in den Jahren 1979 bis 1981) ist aufgrund seiner intertextuellen Bezüge und seiner zahlreichen zeitgenössischen Anspielungen, z. B. auf die DDR-Verhältnisse, für den heutigen Leser nicht mehr ohne Weiteres verstehbar. Da Heym seine Materialsammlungen, seine Vorarbeiten und Manuskripte noch zu Lebzeiten der Cambridge University Library vermachte, unternimmt es das DFG-Projekt, diesen Nachlass für eine digitale historisch-kritische Ausgabe erstmals aufzubereiten und als Open Access einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Unterstützt wurde das Vorhaben von Anfang an von Inge Heym, der Witwe des Schriftstellers und Publizisten, von Sebastian Ritscher, dem Literaturagenten Stefan Heyms, dem Vorstand der Internationalen Stefan-Heym-Gesellschaft sowie Thomas Rathnow, dem CEO der Verlagsgruppe Random House. „Ohne deren Placet, insbesondere das Einverständnis von Frau Heym, hätten wir dieses Projekt erst gar nicht in Angriff nehmen können. Wir hoffen natürlich sehr, dass dieses für die Dauer von

drei Jahren geförderte Vorhaben den Auftakt für eine künftige Gesamtedition des belletristischen und publizistischen Werks von Stefan Heym bildet. Aber soweit wagen wir noch gar nicht zu denken, zumal damit immer auch schwierige Urheberrechtsfragen verbunden sind“, sagt Malinowski.

Weitere Informationen: mytuc.org/vmlt

Mario Steinebach



Stefan Heym „Ahasver“; Buchcover: Verlag C. Bertelsmann



Stefan Heym; Foto: Internationale Stefan-Heym-Gesellschaft/Andreas Truxa

Bergbau.KulTour – das Weltkulturerbe Erzgebirge im Fokus historischer Betrachtungen

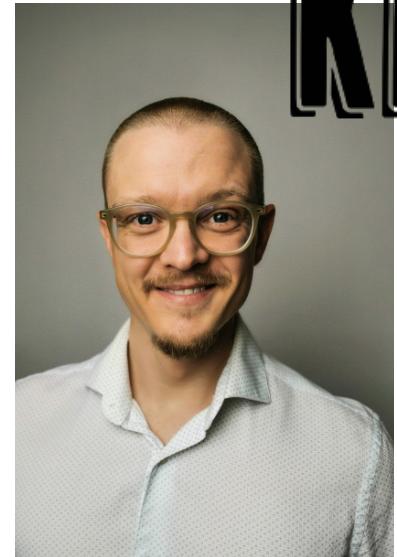


In dieser Ausgabe gibt Felix Dietzsch, Promovend an der Professur für Geschichte Europas im Mittelalter und der Frühen Neuzeit, einen Einblick in sein umfassendes Dissertationsprojekt „Bergbau.KulTour“. Er möchte damit u.a. die Kultur, welche mit den erzgebirgischen Bergbauarbeiten einhergeht, historisch aufarbeiten und für eine breite Masse (neu) zugänglich machen.

„Hallo und Glück auf! Mein Name ist Felix Dietzsch und ich nehme euch heute mit nach ...“ So oder so ähnlich könnte es klingen, wenn man die Idee hinter Bergbau.KulTour, einem historischen Podcast, weiterverfolgt.

Eine Idee, die vor zwei Jahren an die Professur für Geschichte Europas im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit mit den Fragen „Was sind eigentlich diese Bergparaden und was steckt dahinter?“, begann. Daraus entstand das Promotionsthema „Bergbaukultur im Erzgebirge. Rezeption vom Spätmittelalter bis heute zwischen regionaler Identität und Tourismus“. So umfangreich und weitläufig der Titel auch klingt, so deutlich umschließt er die Komplexität des Themas gleichwohl. Die dem Projekt vorausgehenden Fragen bleiben damit der ausgehende Impuls. Der Standort Chemnitz ist hierfür auch ein geeigneter Ort, um diese Fragen zu stellen. Zum einen hat die Stadt bergbauhistorische Berührungspunkte u.a. mit dem einstigen Sitz der S(D)AG Wismut bzw. dem heutigen Sitz der Wismut GmbH, zum anderen ist Chemnitz jährlicher Austragungsort der Auftaktbergparade zur Adventszeit, die zahlreiche Besucher:innen anzieht. Letztere ist die „Verursacherin“ der Ausgangsfragen, die sich vor allem jene stellen, die mit dieser Kultur weniger bis keine Berührungspunkte haben. Darin liegt auch die Motivation, sich dem Thema anzunehmen.

Als sächsisches Kind mit familiären Beziehungen ins Erzgebirge sind mir diese Bergparaden zwar ein Begriff, die Geschichte dahinter war mir aber nicht in dem Maße geläufig. So ist auch generell zu vermuten, dass die Wahrnehmung für bergbaukulturelle Aspekte, wie eben diese Bergparaden mit den bspw. prachtvollen Habitträgern¹, zwar vorhanden ist, das Wissen über die historische Bedeutung aber immer mehr verblasst. Die Gründe hierfür mögen verschieden sein, beispielsweise die Verschiebung der Interessensfelder bei Jugendlichen, aber auch ein generell fehlender persönlicher Bezug und somit schwindendes Interesse am Bergbau und seiner Kultur. Die Verleihung des Welterbetitels an die Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří führte wieder zu einer erhöhten Aufmerksamkeit und (regionaler) Hinwendung zu dieser Thematik. Gleichzeitig hat der Bergbau samt seinen Auswirkungen auf Natur und Umwelt vor allem aktuell ein negatives Image, insbesondere in Bezug auf die Kohle.



Felix Dietzsch; Foto: privat

¹ Es wird an diese Stelle bewusst nur in der männlichen Form gesprochen, da Frauen, die in der Parade mitlaufen, männliche Uniformen tragen. Historisch betrachtet ist nicht belegbar, dass Frauen im Paradekleid bei Bergparaden mitliefen. Einzig WISMUT-Angestellte hatten in der DDR eine weibliche Form des „Ehrenkleides“.

Das Promotionsprojekt wendet sich noch deutlicher den kulturellen Aspekten und ihren Akteuren zu. Es hat die Zielsetzung, weite Teile der aktuell praktizierten Bergbaukultur zu betrachten, ihre historischen Referenzen einzuordnen und ihre Bedeutung aufzuzeigen. Denn diese Kultur ist vielschichtig und vielfältig, hat finanzielle aber auch politische Brüche erlebt und brachte wissenschaftliche sowie technische Innovationen hervor. Ihr zu bewahrendes Erbe treten Berg(grabe)brüderschaften, Berg- und Hüttenknappschaften sowie weitere Vereine an, die sich für die Erhaltung vieler bergbauhistorischer Denkmäler und Schauanlagen einsetzen, aber auch für die Ausrichtung jener bestaunten Bergparaden und -aufzüge Verantwortung tragen. Sie bewahren und prägen damit ein Bild der Region. In vielerlei Hinsicht auch für den Tourismus des Landes, in dem sie sich werbewirksam im Habit ablichten lassen.

Wenn man nun danach fragt, was Bergparaden sind und woher das alles kommt, scheinen die Antworten bei diesen Vereinen inhärent. Es sollen Erkenntnisse darüber gewonnen werden, welches Wissen in den Vereinen über die eigene Geschichte, über den eigenen Gegenstand vorhanden ist und welche Rezeptionen sie vornehmen, um verdeutlichen zu können, in welchen Formen und Ausprägungen die Bergbaukultur heute transportiert wird. Dies hilft nicht nur Lücken in der historischen Aufarbeitung aufzuzeigen, sondern auch deutlich zu machen, wie differenziert und mitunter intensiv bergbaukulturelle Aspekte im Tourismus beworben werden können. Die Arbeit soll damit nicht nur einen Beitrag für den Tourismus leisten. Vielmehr ist es auch ein solcher, um die historische Bedeutung der vielfältigen Bergbaukultur in Sachsen darzulegen.

Der Facettenreichtum, der ihr innewohnt, ob nun im Bezug zur Natur, zur Technik oder musikalisch, machte bereits zu Beginn des Projektes deutlich, dass es einer größeren Aufmerksamkeit bedarf und auch bekommen soll. Die Homepage www.bergbau-kultour.com ist als Begleitung für das Projekt gedacht. Ein solches Projekt sollte nicht allein im sogenannten Studierzimmer stattfinden. Da eine intensive Betrachtung der genannten Traditionsviere vollzogen werden soll, ist eine begleitende Dokumentation nicht nur für die Sichtbarmachung von wissenschaftlichem Arbeiten von Vorteil, sondern auch für den Gegenstand an sich. Die dazu erstellten Instagram- und Facebook-Profile Bergbau.KultTour dienen sowohl zur Hervorhebung einzelner Orte, wie die Binge Geyer oder das Bergbaumuseum Oelsnitz/Erz. samt kurzer historischer Ausführungen, als auch zur Vernetzung mit den einzelnen Institutionen. Vor allem ist es aber ein Versuch ein historisches Thema auf Plattformen der sozialen Medien zu platzieren, um deutlich zu machen, dass diese Themen eben nicht alt und verstaubt sind und die Beschäftigung mit ihnen Mehrwert haben kann. Und hier schließt sich der Kreis zum eingangs formulierten Satz, der zu einem im Aufbau befindenden Podcast gehört. Die verschiedenen historischen Hintergründe der einzelnen Bergbauorte aber auch die Arbeit der Vereine samt Hervorhebung einzelner Akteure bietet eine Informationsfülle, die für die genannten Formate wie geschaffen ist. Eine Podcastfolge über ein spezifisches bergbaukulturelles Thema bietet die Möglichkeit, anders an eine Zielgruppe wie Schüler und junge Erwachsene heranzutreten, als dies ein Beitrag in einer Zeitschrift vermag, die nur unter den Vereinen oder in einem Umfeld wie der Universität kursiert. Darüber hinaus können auch Themenbereiche kritisch und objektiv angesprochen werden, die, wie der Steinkohlen- oder Uranerzbergbau, nicht in dem Maße besprochen werden, weil sie mit Umweltzerstörung und Gesundheitsgefährdung in Verbindung gebracht werden. Oder anders gesagt, wenn Reiseblogs, Street-art-Content und Podcasts über jede wissenschaftliche Fachrichtung funktionieren, wieso dann nicht auch mit Themen, die direkt vor der Haustür liegen?

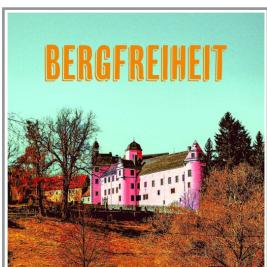
Der Dämpfer sowohl für das Promotionsprojekt als auch in den eben beschriebenen Begleitprogrammen ist die aktuelle pandemische Lage. Denn in Zeiten, in denen Bibliotheken und Archive geschlossen, Reisen durch die Region und Treffen mit Ver einsvertreter:innen eingeschränkt oder unmöglich sind, reduziert sich der zu bearbeitende Inhalt leider auf ein Minimum. Aber wie heißt es so schön: aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Sobald es möglich ist, gibt es auch wieder mehr zu lesen und zu hören.

Felix Dietzsch



Homepage zum Projekt:
bergbaukultour.com, inklusive Podcast

Neue Podcast-Folge; Grafik: Felix Dietzsch



Der Begriff der Bergfreiheit kommt aus dem Bergrecht; Grafik: Felix Dietzsch



[bergbaukultour](https://www.instagram.com/bergbaukultour/)



Rathaus Marienberg mit dem Denkmal Heinrich der Fromme auf dem Marktplatz; Foto: Felix Dietzsch



[Bergbau.Kultour](https://www.facebook.com/Bergbau.Kultour)

Was macht ländliche Räume lebenswert für Geflüchtete?

Die Professur für Humangeographie von Prof. Dr. Birgit Glorius am Institut für Europäische Studien und Geschichtswissenschaften nimmt seit 2018 die Integration Geflüchteter in ländlichen Räumen in den Fokus. Das Forschungsteam gibt einen aktuellen Einblick in das Verbundforschungsprojekt, das sich derzeit auf der Zielgeraden befindet.

Seit dem Anstieg der Zahlen von Asylsuchenden im Jahr 2014 sind neben größeren Städten auch zunehmend kleinere Orte in die Aufnahme von Geflüchteten eingebunden. Seit Januar 2018 forscht daher das Projekt „Zukunft für Geflüchtete in ländlichen Regionen Deutschlands“ zu Flucht und Migration in ländlichen Räumen, gefördert im Bundesprogramm Ländliche Entwicklung. Dafür wird vergleichend in vier Bundesländern geforscht: Bayern, Hessen, Niedersachsen und Sachsen¹. Die Professur Humangeographie mit dem Schwerpunkt Europäische Migrationsforschung beschäftigt sich

¹ gemeinsam mit dem Thünen-Institut für ländliche Räume in Braunschweig, der Universität Hildesheim und der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

vor allem mit der Rolle der Zivilgesellschaft und den Einstellungen der lokalen Bevölkerung gegenüber den Geflüchteten. Das Forschungsteam war hierfür seit Beginn in den zwei untersuchten sächsischen Landkreisen Bautzen und Nordsachsen häufig vor Ort: „Die verschiedenen lokalen Perspektiven lassen sich am besten vor Ort untersuchen. Wir haben dafür zahlreiche Expert:innengespräche und Interviews mit Geflüchteten durchgeführt, konnten uns aber auch durch informelle Gespräche ein Bild von der Lage machen.“ Zudem wurden auch eine Bevölkerungsbefragung und eine Medienanalyse durchgeführt. „Wir wollten erfahren, wie Bevölkerung vor Ort gegenüber Neuzugewanderten eingestellt ist. Dazu haben wir 4000 Personen in 40 ländlichen Kommunen angeschrieben und knapp 900 Antworten erhalten“, so Glorius.

Einstellungen der Lokalbevölkerung & lokalen Schlüsselakteur:innen wichtig für Integration

Insgesamt bestätigen sich die Vorannahmen, dass das gesellschaftliche Klima in ländlichen Regionen und auch die Stimmung in den Nachbarschaften als positiv gewertet wird. Gleichzeitig gibt es viele Vorbehalte gegenüber Neuzugezogenen – in Sachsen zeigt sich dies deutlicher als in den anderen befragten Regionen: „Wir sehen hier, dass besonders in den sächsischen ländlichen Kommunen der Kontakt zu Ausländer:innen sehr gering ausfällt. Das könnte auch die häufig eher ablehnenden Haltungen erklären“. Die Auswertung der erhobenen qualitativen Daten gibt hierbei Rückschlüsse auf das Integrationsverständnis der jeweiligen Akteur:innen. So konnten bereits Deutungsmuster des kontroversen Begriffs Integration herausgearbeitet werden. Diese variieren von einer teilhabeorientierten Vorstellung bis hin zu assimilativen Erwartungshaltungen.

Während eines digitalen Ergebnisworkshops mit dem Fokus auf Sachsen im Januar wurden die bisherigen Ergebnisse einem breiteren Publikum aus zivilgesellschaftlichen Akteur:innen und Organisationen vorgestellt und diskutiert: Welche Potenziale ländliche Räume für neuzugezogene Personen bieten, aber auch mit welchen Hürden Migrant:innen und zivilgesellschaftliche Akteur:innen konfrontiert sind, wurde lebhaft debattiert.

Auch digital „vor Ort“ in den Untersuchungskommunen

Die Corona-Pandemie war und ist auch für die Feldforschung eine Herausforderung, wie Prof. Glorius beschreibt: „Wir konnten zwar die meisten Datenerhebungen vor Ort abschließen, aber aufgrund der Pandemie mussten wir letzte Interviews und Fokusgruppengespräche mit Geflüchteten absagen. Und natürlich fehlt der Kontakt zu unseren Untersuchungsregionen, das geht derzeit nur digital.“ Genug zu tun gibt es weiterhin, denn viele Aktivitäten werden online weitergeführt.

Erste Workshops zur Überprüfung der wissenschaftlichen Ergebnisse fanden mit Akteur:innen aus Verwaltung, Politik und Zivilgesellschaft bereits in einigen Untersuchungsregionen statt. Während für den Landkreis Nordsachsen ein asynchrones Format erarbeitet wurde, diente der Validierungsworkshop im Landkreis Bautzen auch als Austauschplattform für die daran teilnehmenden Akteur:innen. Durch die Anwesenheit von Vertreter:innen aus Politik und Verwaltung konnten auch Mitglieder aus Migrant:innenorganisationen ausgehend von den Projektergebnissen ihre Anliegen direkt an diese herantragen. Eine offene und entspannte Atmosphäre ermöglichte



Im Januar 2021 fand ein Workshop zum gegenseitigen Austausch verschiedener Akteur:innen statt; Foto: Birgit Glorius

Zur Projekthomepage: gefuechtete-in-laendlichen-raeumen.de

Zur Professor: mytuc.org/twqq

Forschung am Puls der Zeit – „Alter(n) in Zeiten der Pandemie“

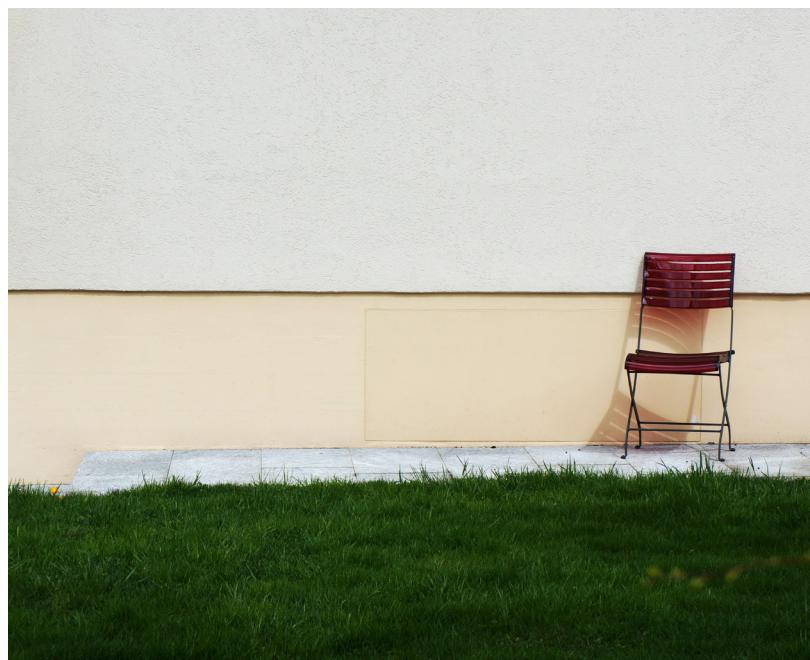
Das Forschungsprojekt an der Professur Interkulturelle Kommunikation unter der Leitung von Dr. Melanie Hühn und Dr. Miriam Schreiter nimmt den Alltag und die Diskriminierung alter Menschen in der Corona-Pandemie in den Blick.

Alte Menschen sind von der Corona-Pandemie in mehrfacher Hinsicht besonders betroffen: Bei einer Ansteckung mit COVID-19 sind ihre Überlebenschancen geringer, ihre Ängste und Sorgen werden kaum gehört, ihr Schutz bedeutet in vielen Fällen soziale (und kommunikative) Isolation und zudem wird ihr Sterben im öffentlichen Diskurs als sowieso bevorstehend gesehen und damit ihr verbleibendes Leben abgewertet.

Für ältere Menschen ist Einsamkeit eine häufige Ursache für enorme (psychische) Belastungen während der Corona-Pandemie; Foto: „finally sunny“, Rosmarie Voegtli, flickr.com

allen Teilnehmenden einen regen Austausch. Das Projektteam an der Professur für Humangeographie analysiert derzeit weiterhin die erhobenen Daten. Geplant ist für den Projektabschluss Ende Mai 2021, neben weiteren Publikationen, ein Fachbuch, welches die Ergebnisse ausführlich präsentiert.

Simone Gasch, Birgit Glorius, Hanne Schneider



Seit Beginn der Pandemie im Frühjahr 2020 werden Interviews mit älteren Menschen und deren Angehörigen und/oder Pflegenden geführt sowie der mediale Diskurs analysiert, der sich mit den Themen Altern und Sterben während der Corona-Pandemie auseinandersetzt. Dabei wird den Fragen nachgegangen, wie sich der Alltag der Älteren und ihrer Familien verändert, wie sie Kontakte (digital) aufrechterhalten und welche Ängste und Hoffnungen sie haben.

Mit dem dreistufigen Vorhaben (Erhebungen während der ersten pandemischen Welle im Frühjahr 2020, während der zweiten Welle im Herbst/Winter 2020/21 und der dritten im Frühling/Sommer 2021) sollen Veränderungen im Alltag älterer Menschen sichtbar gemacht und Diskursverschiebungen aufgedeckt werden. So konnte bereits festgestellt werden, dass während der ersten pandemischen Welle die im medialen und alltäglichen Diskurs vermittelten Altersbilder des Successful Aging und des Sozialen Sterbens sich nicht binär gegenüberstehen, sondern nun zusammengedacht werden (müssen).

Melanie Hühn, Miriam Schreiter

Weitere Informationen: mytuc.org/hdrc

Mindful statt full mind an der TU Chemnitz

In diesem Gastbeitrag gibt uns Anna Jörg einen Einblick in ihre praxisorientierte Lehrtätigkeit am Institut für Pädagogik der TU Chemnitz. Nach ihrem Studium in Jena und Mittweida arbeitet sie seit 2016 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Allgemeine Erziehungswissenschaften.

Seit meiner Masterarbeit fasziniert mich der Fakt, dass Menschen leibliche Wesen sind und sich dieses Verkörperseins im Alltag oft nicht bewusst sind. Welche Bedeutung hat das für Menschen in pädagogischen Berufen – Menschen, die täglich damit zu tun haben Beziehungen zu gestalten, Lernsettings zu arrangieren und ihre professionelle Identität durch Selbstreflexion weiter zu entwickeln? Doch was reflektieren wir, wenn wir uns und andere oft nur eingeschränkt wahrnehmen?



Anna Jörg; Foto: Foto-Studio-West

Diese und andere Fragen stelle ich mir als Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Allgemeine Erziehungswissenschaften.

Erste Antworten fand ich in Weiterbildungen zur Focusing Begleiterin, Achtsamkeitstrainerin und MBSR-Lehrerin. Auch die Neurowissenschaften und besonders die Traumatologie warten mit spannenden Erkenntnissen über die Zusammenhänge von Körper und Geist auf.

Eine anerkannte Folge der Körperfvergessenheit ist beispielsweise unregulierter Stress. Besonders pädagogische Berufe sind risikogefährdet, wenn die Verbindung zur Intelligenz des Körpers und damit zu sich selbst, im Alltag verloren geht. Dieses verkörperte Selbst ist voller Ressourcen. Dazu gehören Bedürfnisse. Zum Beispiel



das Bedürfnis nach Sicherheit – der Gegenspieler zur Stressreaktion. Fühlt sich der Körper sicher (und das gilt auch für die Emotionen), kann er sich entspannen und wird offen für soziale Verbindung und vorausschauendes Denken. Das Nervensystem befindet sich nun im Lernfenster. Auch Ressourcen wie Intuition, Bauchgefühl oder das Gespür für angemessene Grenzen im Miteinander zu haben, sind grundlegend für die Arbeit mit Menschen und alle körperbasiert.

Die Achtsamkeitspraxis ist eine Möglichkeit, sich wieder an die eigene Körperheimat zu erinnern. Seit 2020 biete ich zusätzlich zu meiner Lehrtätigkeit Achtsamkeitskurse für Pädagogikstudierende an. Hier üben wir die Grundpraktiken bewusster Selbstfürsorge. Eine Studierende berichtet mir im Nachhinein „Ich habe mich jede Woche sehr auf das Seminar gefreut, da es sehr ungezwungen war. Dadurch kam es mir nicht wie ein weiteres Seminar, sondern eher wie ein Ausgleich zum Studium vor.“ Eine andere Seminarteilnehmende resümierte: „Ich habe mir eine bewusste Einstellung zu allen Dingen, die ich alltäglich tue angenommen und möchte sie bewusster wahrnehmen.“

Ich bin dankbar für diese Arbeit und werde in Zukunft weiter Seminare und Workshops für die Studierenden an der TU Chemnitz entwickeln. Damit möchte ich einen Beitrag leisten, die Potenziale des Körperwissens in die Pädagogik zu integrieren.

Anna Jörg

Das Wissen um den eigenen Körper und wie dieser mit unserem Geist in Beziehung steht, gewinnt in unserer stressigen Alltags- und Berufswelt immer mehr an Bedeutung. Bevor sie sich auf die praktische Umsetzung der Thematik fokussierte, fand Anna Jörg ihren Weg als Promovierende an die TUC, um das Thema theoretisch zu erforschen.

Schauen Sie doch einmal in unserem [Promovierenden-Portal](#) vorbei, um herauszufinden, ob eine Promotion an der Philosophischen Fakultät das Richtige für Sie wäre!

„BeeLife“ – Wildbienen auf dem Weg ins Klassenzimmer

Ein Forschungsteam der TU Chemnitz und der Universität Stuttgart möchte in einem gemeinsamen Projekt bereits jungen Nutzer:innen ein starkes Bewusstsein für die notwendige Artenvielfalt in der Insektenwelt vermitteln.

Stellen Sie sich einen ganz normalen Morgen vor: Sie starten mit einer Tasse Kaffee in den Tag, schlüpfen in das bequeme Baumwollshirt und machen sich ein leckeres Müsli mit viel frischem Obst und Nüssen. Auf all das müssten Sie verzichten, gäbe es



die kleinen wichtigen Helferlein – unsere Wildbienen – nicht. Über 550 verschiedene Wildbienenarten sind in Deutschland bekannt, von denen inzwischen mehr als die Hälfte auf der Roten Liste stehen oder bereits ausgestorben sind. Die Konsequenzen dieser Entwicklung sind allerdings weitaus verheerender als eine beschränkte Auswahl von Lebensmitteln am morgendlichen Frühstückstisch: Wildbienen zeichnen sich durch eine enorme Bestäubungsleistung aus, daher hängt die Vielfalt unseres Ökosystems maßgeblich von ihrer Arbeit ab. Dennoch fehlt es bislang am nötigen gesellschaftlichen Bewusstsein für die bestehende Problematik, sind doch die „wilden Schwestern“ unserer allseits bekannten Honigbienen in ihrer Vielfalt oftmals eher unbekannte Geschöpfe.



Mauerbiene; Foto: Thijs van der Weide, Pexels

Genau an dieser Stelle setzt das durch die [Deutsche Bundesstiftung Umwelt \(DBU\)](#) geförderte Projekt „BeeLife“ an und lädt zu einer Reise in die Welt der Wildbienen ein, die reales Umwelthandeln mit virtuellen Spielementen verbindet. „Die Initialzündung des Projekts entstand in einem Masterseminar am Institut für Medienforschung im Sommer 2018“, berichtet Jun.-Prof. Dr. Maria Wirzberger, Projektleiterin von „BeeLife“, die von 2015 bis 2018 als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Philosophischen Fakultät der TU Chemnitz tätig war und seit März 2020 als Professorin die Abteilung „[Lehren und Lernen mit intelligenten Systemen](#)“ am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Stuttgart leitet. „Im Seminar entwickelten Studierende der Medien- und Instruktionspsychologie kreative Ideen zur Förderung des Umweltbewusstseins mit digitalen Medien“, führt Wirzberger weiter aus. Unter den Teilnehmenden des Seminars waren Julian Bornemeier, Sonia Kampel¹, Maria Goretti Alvarez Serrano und Lisa Ullmann. „Am Ende entstand aus der Zusammenarbeit dieser Gruppe ein tolles Projekt, das auf keinen Fall in der Schublade bleiben sollte!“, betont die Wissenschaftlerin. Damit war ein innovatives Projekt an den Start gebracht, das digitale Lernwelten ins Klassenzimmer bringen soll – mit dem Ziel, das Bewusstsein für die Wildbienen und ihre Bedeutung für eine gesunde Umwelt zu schärfen.



Das standortübergreifende Projektteam von „BeeLife“ ist sowohl an der Universität Stuttgart als auch der TU Chemnitz angesiedelt.

Virtuelles Projekttreffen des „BeeLife“ Teams aus dem Homeoffice; Bild: Maria Wirzberger

¹ Bornemeier und Kampel promovieren aktuell an der Professur Medienpsychologie des Instituts für Medienforschung, TU Chemnitz

Prof. Dr. Günter Daniel Rey, Leiter der [Professur „Psychologie digitaler Lernmedien“](#) am Institut für Medienforschung der TU Chemnitz und Doktorvater von Wirzberger unterstützt das gemeinsame Projekt mit seiner langjährigen Expertise in der Forschung zu digitalen Lernmedien. Ganz besonders liegt ihm die wissenschaftliche Nachwuchsförderung am Herzen: „Ich freue mich sehr, durch das gemeinsame Projekt „BeeLife“ viele neue Gesichter zu sehen und den wissenschaftlichen Nachwuchs bei der Qualifizierung zu unterstützen.“ Das interdisziplinäre Projektteam, das neben Wirzberger und Rey ihre Mitarbeiter:innen Ankita Ghorpade, Judith Baatz, Julia Mönch (alle Universität Stuttgart) und Felix Krieglstein (TU Chemnitz) umfasst, bündelt eine Vielfalt an Kompetenzen, die das Projekt multiperspektivisch bereichern und bringt Psychologie, Informationstechnologie, Software-Design, Medienforschung, Künstliche Intelligenz, Kognitionsforschung, Biologie und Lehramt auch unter Corona-Bedingungen an einen gemeinsamen (virtuellen) Tisch.



Welche Ziele sollen mit „BeeLife“ erreicht werden und wie lassen sich diese umsetzen? „Grundsätzlich wollen wir mit unserer Forschung die Welt verändern und für alle Geschöpfe zu einem besseren Ort machen!“, so Projektleiterin Wirzberger. Dazu leistet „BeeLife“ einen wichtigen Beitrag: Bereits in einem jungen Alter werden die Schüler:innen durch die entstehende App dafür sensibilisiert, welche dramatischen Konsequenzen das Aussterben der Wildbienen mit sich bringt und was jede:r Einzelne selbst dazu beitragen kann, um die Situation zu ändern. „Zu Beginn stellten wir uns die grundlegende Frage: Wie schaffen wir es, dass die App nicht nur Spaß macht, sondern auch zu einer nachhaltigen Veränderung führt und die Kinder dazu anregt, das eigene Umwelthandeln und das ihrer Eltern kritisch zu hinterfragen?“, führt Wirzberger aus. Dabei spielt es für das Projektteam eine wichtige Rolle, dass die App die Kinder motiviert und durch den Aufbau von Empathie eine persönliche Betroffenheit schafft. Zu diesem Zweck fließen Erkenntnisse aus der multimedialen Lernforschung umfassend in das Projekt ein, beispielsweise zu pädagogischen Agenten, die das Lernen begleiten und Feedback und Hinweise geben. Darüber hinaus soll die App die Neugier der Kinder wecken und sie durch die Gestaltung dazu animieren die Geheimnisse der enthaltenen Charaktere zu entdecken – ganz nach dem Credo „Lernen soll Spaß machen“! Zielgruppe der App sind Schüler:innen der 5. und 6. Klassenstufe, weil gerade hier die fachliche Anbindung an den Bildungsplan gegeben ist.



Design Prototyp eines Spiels zum Säen von Wildblumen in der App;
Grafik: Julian Bornemeier, Lisa Ullmann, Sonia Kampel

Die App steht bei der Anwendung im Klassenzimmer jedoch nicht für sich allein, sondern ist in umweltbezogene Aktivitäten in der realen Umwelt eingebunden – die Projektwerkstätten. In der App gibt es damit verbundene kleine Spiele, die beispielsweise die Auswahl (un)geeigneter Materialien für den Bau von Nistplätzen, das Säen bienenfreundlicher Blumen oder den Wettbewerb mit Kuckucksbienen zum Gegenstand haben. Aufmerksames und umweltgerechtes Handeln in der realen Welt sorgt für gute Lebensbedingungen der Charaktere in der App und wird durch Punkte belohnt. Ein solcher Ansatz lässt sich als Unterrichtskonzept gewinnbringend in den Biologieunterricht einbauen.

Die Anforderungen an die App wurden in einem Workshop mit Lehrkräften und Expert:innen für Wildbienenkunde gesammelt und aktuell verarbeitet das Projektteam die daraus gewonnenen Erkenntnisse. Basierend darauf entsteht eine spannende Geschichte mit vielfältigen, biologisch fundierten Charakteren, wie der Gartenwollbiene Mani oder der Mauerbiene Mia, die Sie bald schon mit auf ihre Entdeckungsreise nehmen können. „Wir stehen gerade vor der Herausforderung, unsere überfließenden Ideen in einen technisch machbaren Rahmen zu übersetzen“, so Wirzberger. „Ich freue mich wirklich sehr, mit „BeeLife“ ein richtiges Herzensprojekt umzusetzen“, betont die Projektleiterin. Unter der fachkundigen Regie ihrer Mitarbeiterin Ankita Ghor-



Insektenhotels und Niströhren unterstützen die Wildbienen beim Überleben; Foto: heisabe, Pixabay

pade liegt der Fokus aktuell auf der technischen Umsetzung des ersten Prototyps, der Anfang 2022 in einer ersten Testphase den Weg ins Klassenzimmer der teilnehmenden Modellschulen finden soll. Parallel dazu arbeitet das Projektteam unter anderem daran, die App auch in anderen Sprachen zu nutzen und gemeinsam mit Mani und Mia neue Kapitel der Geschichte zu entdecken. – Bleiben Sie also neugierig!

Maria Wirzberger, Ankita Ghorpade, Judith Baatz, Julia Mönch, Felix Krieglstein, Günter Daniel Rey

Unterstützung für schulischen Sprachförderunterricht in Corona-Zeiten

Die Professur Deutsch als Fremd- und Zweitsprache unterstützt per Online-Sprachförderung Grundschüler:innen aus Vorbereitungsklassen beim Erwerb der deutschen Sprache.

Die pandemiebedingten Schulschließungen im Lockdown haben unter anderem auch bei Grundschüler:innen im Fach Deutsch als Zweitsprache (DaZ) zu negativen Folgen für den Spracherwerb geführt. Denn für das Lernen der deutschen Sprache sind der

mündliche Austausch in der Lerngruppe sowie der direkte Input durch die Lehrkraft besonders wichtig. Seit Mitte März 2021 engagiert sich deswegen die Professur Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (Prof. Dr. Winfried Thielmann) der TU Chemnitz in diesem Bereich und bietet zusätzliche Online-Förderstunden für Grundschulkinder aus Chemnitzer DaZ-Klassen an.

Online-Lehre um Lernrückstände zu verkleinern

„Wir freuen uns zu sehen, dass die Kinder, die wir mit dem Angebot erreichen, mit Spaß und Elan bei der Sprachförderung dabei sind. Auch sind wir sehr dankbar für die Kooperation mit den DaZ-Lehrkräften. Die Verzahnung unseres Faches mit der Praxis ist für uns und unsere Studierenden wichtig und wertvoll“, berichtete Annemarie Hülsmann, Koordinatorin und Dozentin im Erweiterungsfaches DaZ. Neben Hülsmann sind Coretta Storz und Raquel Cannati, beide sind Mitarbeiterinnen im Erweiterungsfach DaZ an der TU Chemnitz, an dem Projekt beteiligt.

„Via Videokonferenz lernen und üben wir mit den Kindern vor allem neue Wörter. Aber auch für Grammatik, Aussprache und sogar landeskundliche Themen bieten wir in den Online-Fördereinheiten Lernanlässe. Wir setzen dabei auf Spiele, gemeinsames Erzählen und bringen viel Anschauungsmaterial mit, etwa Kuscheltiere zum Thema Tiere oder Spielzeugautos zum Thema Straßenverkehr, die wir in die Kamera halten können“, so Storz. „Wichtig ist uns, dass die Kinder mit Freude lernen und viel zu Wort kommen.“ ergänzt Cannati.

Das Format entstand in Zusammenarbeit mit Chemnitzer Grundschulen. Lehrkräfte hatten nach Anfrage durch die Professur den Bedarf an Sprachförderung bestätigt und Kontakt zu interessierten Eltern und Schüler:innen hergestellt.

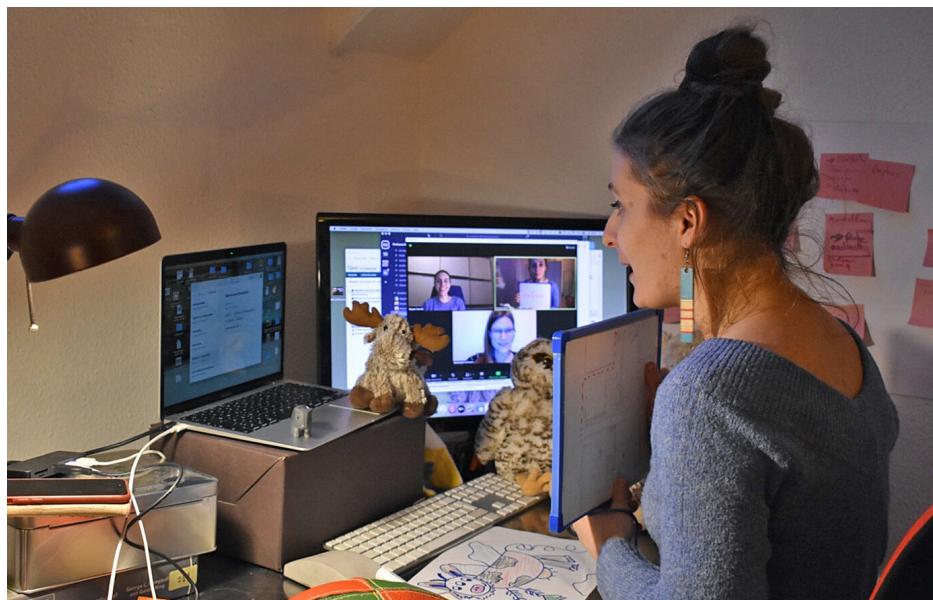
Beitrag auch für die universitäre Lehre

Der DaZ-Unterricht findet über die Videokonferenz-Plattform BigBlueButton statt. Das Programm bietet außerdem Studierenden der TU Chemnitz die Möglichkeit zur Unterrichtshospitation. So wird nicht nur Grundschüler:innen weiterhin Sprachförderunterricht ermöglicht, sondern auch Studierenden des Lehramtserweiterungsfaches DaZ die Chance geboten, während des Online-Semesters ein Praktikum zu absolvieren.

Die Sprachförderung erfolgt in Kleingruppen und ermöglicht interaktiven Online-Unterricht und direkten Austausch zwischen den Lehrenden und Teilnehmenden. So wird eine Umgebung geschaffen, in der die Lehrenden gezielt auf alle Schüler:innen eingehen können.

Professur Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

Letzte Absprachen im Team vor der Online-Sprachförderung: Raquel Cannati (l.), Coretta Storz (vorn im Bild) und Annemarie Hülsmann von der TU Chemnitz bieten DaZ-Kindern Online-Sprachförderungen an; Foto: privat



„Kulturweg der Vögte“ lädt zum Entdecken ein



Prof. Dr. Christoph Fasbender präsentiert den Kulturführer;
Foto: privat

Die Professur für Deutsche Literatur- und Sprachgeschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit macht Lust auf eine Reise in das Vogtland der Vormoderne. Der erschienene mehrsprachige Kulturführer verknüpft touristische Angebote und erläutert historische Hintergründe.

Das kulturhistorisch-touristische Großprojekt „Kulturweg der Vögte“, das einen neuen Bogen zwischen Deutschland und Tschechien gespannt hat, ist abgeschlossen. Von 2016 bis 2020 wurde das mit 1,7 Millionen Euro aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) geförderte Projekt im Bereich Kulturtourismus mit Beteiligung der Professur für Deutsche Literatur- und Sprachgeschichte des

Mittelalters und der Frühen Neuzeit vorangetrieben, um der kulturellen Hinterlassenschaft aus dem Herrschaftsgebiet der ehemaligen Vögte von Weida, Gera und Plauen zu neuer Sichtbarkeit zu verhelfen. Prof. Dr. Christoph Fasbender, Inhaber der Professur, ist dennoch nicht ganz glücklich, denn der „Kulturweg der Vögte“ sollte bereits zum Frühjahr 2020 mehr Neugierige ins sächsische, tschechische, thüringische und fränkische Vogtland locken, doch die Corona-Pandemie hat vielen der im Netzwerk vereinten 150 Sehenswürdigkeiten an etwa 80 Stationen in Thüringen, Bayern, Sachsen und Tschechien einen Strich durch die Rechnung gemacht. „Wir wissen natürlich noch nicht, was 2021 kommt“, sagt Fasbender. Da habe es seinen Vorteil, dass das Vogtland eine tausendjährige Kulturlandschaft sei und „uns nicht wegläuft“.

„Marktanalysen im Vorfeld des Projektes hatten gezeigt, dass das Vogtland bis 2016 bevorzugt als Region für Biker und Wanderer beworben wurde. Die vielen alten Burgen, Schlösser, Rittergüter, Kirchen oder Klöster, die in den Wäldern und auf den Bergen gleichsam sprachlos herumstehen, bleiben dabei zumeist links liegen“, so die Einschätzung des Chemnitzer Wissenschaftlers. Es fehle, was die Präsentation der Kulturdenkmäler angehe, jenseits der Metropole Plauen an einer stabilen, nachhaltigen Infrastruktur. „Es war daher das Hauptziel des Chemnitzer Teilprojekts, das verfügbare Wissen über das vormoderne Vogtland verlässlich zusammenzutragen, zu perspektivieren und den Interessierten die Geschichte zu erzählen – die Geschichte, die den Gebäuden eingeschrieben ist, aber auch die Geschichten, die sich an die Orte gelagert haben“, erläutert Fasbender.

Der Kulturführer „Kulturweg der Vögte. Entdeckungsreisen in das Vogtland der Vormoderne“ liegt nun als ein wesentliches Ergebnis des Forschungsprojektes in drei

Ausgaben vor – einer deutschen, einer englischen und einer tschechischen. „Die Förderung unseres Projekts hat es ermöglicht, dass die jeweils 450 reich bebilderten Seiten für ein Taschengeld zu bekommen sind“, so der Chemnitzer Professor. Das Buch soll nun Neugierige ins Vogtland locken, aber es soll sich auch auf das Selbstverständnis der Kulturregion auswirken. „Daten und Zahlen zu dieser Region gibt's im Internet. Gute Erzählungen, die uns noch auf dem Heimweg beschäftigen, gibt's eher nicht“. Das touristische Potential des Kulturwegs der Vögte sei groß, können doch entlang der Strecke etwa in die Vergangenheit zielende Musikinteressen, mittelalterliches Essen und Trinken sowie die historische Waffenkunde zueinander und zu den Touristen gebracht werden. „Dazu zählen aber auch das große Potenzial der Novellen, Sagen und Romane zu diesem Thema – zum Beispiel für Lesungen und Theaterstücke in historischem Ambiente“, sagt der Wissenschaftler.

Besonders liegt Fasbender die sächsisch-tschechische Dimension des kulturhistorisch-touristischen Projektes am Herzen: „Das tschechische Vogtland, oder besser: der Teil Tschechiens, der einmal zum Land der Vögte gehörte, hat durch die gesellschaftlichen Veränderungen der zurückliegenden Jahrhunderte diesen Teil seiner Geschichte weitgehend verloren. Deswegen bin ich besonders froh, dass der Kulturführer auch auf Tschechisch vorliegt. Für viele Bürgerinnen und Bürger in unserem Nachbarland wird das der erste Kontakt mit diesem Teil ihrer Vergangenheit werden“. Auch das Schülertheaterstück, das seine Mitarbeiterin Luca Kirchberger im Rahmen des Projekts geschrieben und mit Grundschulen im Vogtland erarbeitet hatte, liegt seit ein paar Tagen gedruckt in tschechischer Übersetzung vor. „Die mittelalterliche Schauernovelle vom jungen Mädchen, das ihren beim König in Ungnade gefallenen vögtischen Vater aus der Gefangenschaft befreit, indem es sich furchtlos allerlei Gefahren stellt: die funktioniert gewiss auch mit tschechischen Schülerinnen“, ist Fasbender überzeugt.

„Wir können das alles ohnehin nicht so stehen lassen. Die Bücher wollen vorgestellt und studiert, die Theaterstücke gespielt, die Tafeln an vielen Gebäuden entlang des Kulturweges angebracht und die mehrsprachigen Objektflyer, die wir dazu geschrieben haben, gelesen werden. Und ich würde mich auch freuen, wenn die Ergebnisse unserer wissenschaftlichen Tagung ‚Das Vogtland, die Vögte und die Literatur des Mittelalters‘, die im April 2018 in Cheb stattfand, in Fachkreisen Beachtung fänden“, so Fasbender abschließend.

Mario Steinebach

Christoph Fasbender: Kulturweg der Vögte. Entdeckungsreisen durch das Vogtland der Vormoderne. Regensburg: Verlag Schnell & Steiner.



Der Tourismusverband Vogtland e.V., einer der elf Projektpartner, lädt in einem Film zu einer „[Entdeckungsreise auf dem Kulturweg der Vögte](#)“ ein. Im Video ist auch Professor Fasbender zu sehen und zu hören.

Mehr Informationen zum Projekt „Kulturweg der Vögte“: mytuc.org/ckvx

Neues Jahrbuch Extremismus & Demokratie erschienen

Uwe Backes, Alexander Gallus, Eckhard Jesse, Tom Thieme (Hg.) (2020): *Jahrbuch Extremismus & Demokratie* (Band 32). Baden-Baden: Nomos.



Buchcover: Verlag Nomos

Ende Dezember 2020 erschien, pandemiebedingt etwas später als üblich, das neue Jahrbuch Extremismus & Demokratie, von dem mittlerweile der 32. Jahrgang vorliegt. Ziel des aktuellen Jahrbuches ist die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Problemkreis des politischen Extremismus, aber auch des demokratischen Verfassungsstaates in Geschichte und Gegenwart.

Nachdem im letzten Jahrbuch der Bremer Politikwissenschaftler Maximilian Fuhrmann seine Kritik am normativen Extremismuskonzept vorgelegt hat, antwortet ihm und anderen Kritikern im aktuellen Jahrgang Eckhard Jesse. Zudem enthält der Band drei Studien zum islamistischen Extremismus von Evelyn Bokler-Völkel (der Islamische Staat), Dirk Baehr (dschihadistische Straftäter) und Tom Mannewitz (zu Bernhard Falk). Zum Bereich Linksextremismus schreiben Philipp Currle

(die Interventionistische Linke) und Anna-Maria Haase (über die Zeitschrift „Phase 2“). Und im Feld Rechtsextremismus: Stefan Goertz (Rechtsterrorismus in Deutschland) und Alexander Gallus (Dokumentation der Einstufung des „Flügels“ durch den Verfassungsschutz). Hervorzuheben sind darüber hinaus die Analyse der schottischen Unabhängigkeitsbestrebungen von Roland Sturm sowie der Länderbericht Kroatien von Miroslav Mares.

Wie gewohnt werden im dritten Teil des Jahrbuchs zahlreiche Monografien des letzten Jahres diskutiert. So stellt Isabelle-Christine Panreck neuere Arbeiten zum Antisemitismus vor und Kathrin Groh, Florian Grotz, Oliver W. Lembcke sowie Herfried Münkler diskutieren das neue Buch des Berliner Juristen Florian Meinel „Vertrauensfrage: Zur Krise des heutigen Parlamentarismus“. Weitere Rezensionen widmen sich unter anderem Julia Ebners „Radikalisierungsmaschinen: Wie Extremisten die neuen Technologien nutzen und uns manipulieren“, Norbert Freis „Zur rechten Zeit: Wider die Rückkehr des Nationalismus“, Ilko-Sascha Kowalcuk „Die Übernahme: Wie Ostdeutschland Teil der Bundesrepublik wurde“, Armin Nassehi „Muster: Theorie der digitalen Gesellschaft“, Andreas Rödders „Konservativ 21.0: Eine Agenda für Deutschland“ und Roman Yos' „Der junge Habermas: Eine ideengeschichtliche Untersuchung seines frühen Denkens 1952-1962“.

Frank Schale, Margarete Thiessen

Sushi, Sandmann, Sozialismus – zwei neue Bücher über die Kultur- und Landeskunde der DDR



Buchcover: Verlag Frank & Timme

Kai Witzlack-Makarevich, Nadja Wulff, Coretta Storz (Hg.) (2020): *Sushi, Sandmann, Sozialismus. Kultur- und Landeskunde der DDR*. Berlin: Frank & Timme.

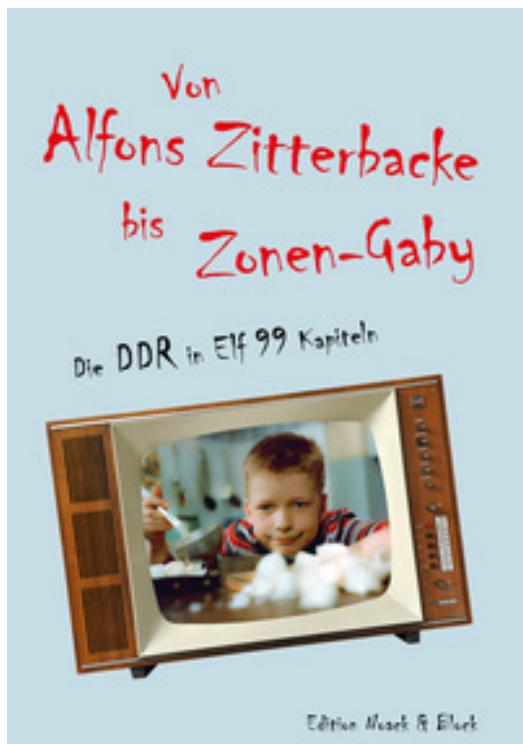
Dass die allabendliche Fernsehsendung „Unser Sandmännchen“ Teil der deutschen Kultur ist und deswegen auch im Landeskundeunterricht für Deutschlernende von Interesse sein könnte, muss kaum weiter begründet werden. Wer sich aber mit der Entstehungsgeschichte des kleinen friedlichen Fernsehmanns befasst, wird erfahren, dass seinem ersten Sandwurf ein Wettrennen gegen die Zeit und ein erbitterter Kampf zwischen Ost und West vorausging. Als fast 40 Jahre später, kurz nach der politischen Wende das Ende des DDR-Sandmännchens drohte, führte das im Osten Deutschlands zu Protestaktionen, die erfolgreich endeten, denn heute ist der spitzbärtige Abendbote eine gesamtdeutsche Kultfigur.

Die Auseinandersetzung mit dem Sandmann führt also zu Themen wie *Wettstreit der Systeme*, *Kulturpolitik in der DDR* und *Wiedervereinigung*. Themen, die in Materialien für den Unterricht im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache bislang eher stiefmütterlich behandelt werden. Nicht selten findet man hier zum Thema DDR kaum mehr als eine grobe Thematisierung der Schlagwörter *Mauer* und *Stasi*. Eine umfassende Auseinandersetzung mit der Kultur und Geschichte der DDR, als Teil der deutschen Geschichte, ist jedoch eine wichtige Grundlage für das Verstehen aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen und Debatten und deswegen auch relevant für den DaF/DaZ-Unterricht.

Deswegen hat Coretta Storz, Mitarbeiterin an der Professur Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, gemeinsam mit Nadja Wulff (PH Freiburg) und Kai Witzlack-Makarevich (Universität Ostrava), ein Lehrwerk herausgegeben. Es trägt den Titel „Sushi, Sandmann, Sozialismus“ und umfasst 110 Lesetexte zur Kultur- und Landeskunde der DDR, konkret zu Geschichte, Politik, Alltagskultur, Literatur, Musik und Sport. Aufgabenstellungen, die beim Textverstehen unterstützen, ergänzen jeden Lesetext. Sie ragen zur kreativen und diskursiven Auseinandersetzung mit dem Inhalt dieses Buches an und schlagen den Bogen zu aktuellen gesellschaftlichen Debatten und Kontroversen. Als Autor:innen konnte das Herausgeber:innenteam Zeitzeug:innen, Wissenschaftler:innen, und Lehrkräfte gewinnen.

Einen Probelauf hatte das Buch bereits im Sprachenzentrum an der TU Chemnitz. Mit internationalen Studierenden hat Coretta Storz Texte und Aufgabenstellungen des

Buches getestet. „Wir haben uns mit dem Krimi Polizeiruf 110 beschäftigt“, berichtet Coretta Storz. „Dabei haben wir auch über Propaganda, den Umgang mit Kriminalität im Sozialismus und natürlich auch über Nachwendeentwicklungen gesprochen. Die Studierenden waren sehr interessiert, teilweise überrascht und immer aktiv dabei. Die Aufgabenstellungen haben über die modernen eigenen Fernseherfahrungen einen Zugang zum Thema ermöglicht. Zum Abschluss des Unterrichts haben wir eine Debatte über den medialen Umgang mit Kriminalität abgehalten. Der Einsatz des Buches hat sehr gut funktioniert, das freut mich als Mitherausgeberin und Autorin enorm.“



Buchcover: Edition Noack & Block

Da die Inhalte des Buches auch über den DaF/DaZ-Bereich hinaus von Interesse sind – für Nachwendegenerationen, für West-Deutsche und als Erinnerungsanker auch für ehemalige DDR-Bürger:innen – erscheint im April ein zweites Buch mit ganz ähnlichen Themen und Texten, allerdings ohne Aufgabenstellungen und für eine breitere Zielgruppe konzipiert. Unterstützt wird das Buchprojekt durch die Volksbank Chemnitz eG.

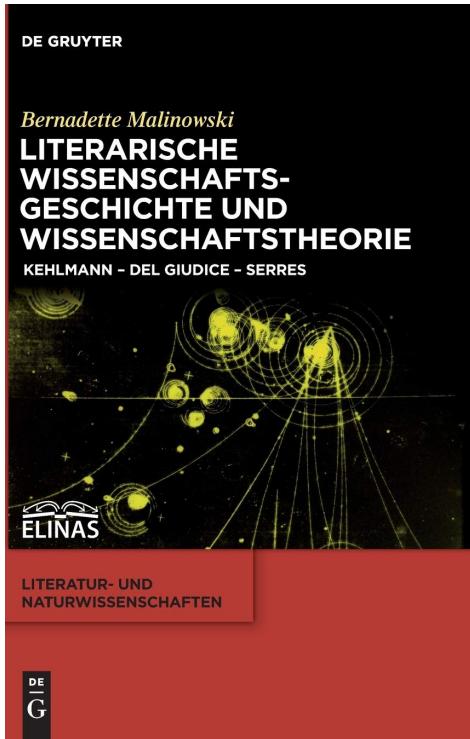
„Das zweite Buch ist kein Lehrbuch, sondern ein informatives Lesebuch für alle. Wir meinen, dass eine umfassendere Auseinandersetzung mit der Kultur und Geschichte der DDR für viele Menschen lohnenswert ist, einfach weil es viel Spannendes zu erfahren, entdecken und zu verstehen gibt und auch weil Wissen als Schutz vor einer Verklärung oder Instrumentalisierung der Vergangenheit Ostdeutschlands dienen kann“, so Storz zur zweiten Ausgabe, die im Mai 2021 erscheint.

Kai Witzlack-Makarevich, Nadja Wulff, Coretta Storz (Hg.) (2021): Von Alfons Zitterbacke bis Zonen-Gaby. Die DDR in Elf99-Kapiteln. Berlin: Edition Noack & Block.

Professur Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

Literarische Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftstheorie: Kehlmann – Del Giudice – Serres

Bernadette Malinowski (2021): Literarische Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftstheorie. Kehlmann - Del Giudice - Serres. Berlin/New York: De Gruyter.



Buchcover: De Gruyter

„Der Shakespeare-Forscher, der nie eine Seite von Darwin gelesen hat, der Maler, dem schon schwarz vor Augen wird, wenn von komplexen Zahlen die Rede ist, der Psychoanalytiker, der nichts von den Resultaten der Insektenforschung weiß, und der Dichter, der keinem Neurologen zuhören kann, ohne einzuschlafen – das sind doch unfreiwillig komische Figuren, nicht weit entfernt von einer Art selbstverschuldeten Verblödung!“

(H.M. Enzensberger: Die Elixiere der Wissenschaft, Frankfurt/M. 2002, S. 262)

Auf der Grundlage einer allgemeinen textphänomenologischen und -theoretischen Bestimmung des Phänomens einer *poetica scientiae* untersucht die vorliegende Studie eine Einführung auf wissenschaftshistorische und epistemologische Problem- und Fragestellungen. Damit intendiert sie, einen nach wie vor überaus interessanten Bereich auf dem weiten Feld literatur- und kulturwissenschaftlicher Untersuchungen zum

Verhältnis von Kunst und Wissenschaft weiter auszuleuchten und – mit Fokus auf die Literatur der Postmoderne und Gegenwart – zur Profilierung des ebenso strittigen wie konstruktiven ‚Gesprächs‘ zwischen Literatur und Wissenschaften beizutragen. Die Literatur erweist sich dabei nicht nur als passiver Speicher wissenschaftshistorischer Ereignisse und epistemologischer Theoreme, sondern übernimmt ihrerseits wissenschaftshistorische und -historiographische sowie epistemologische Funktionen, von denen auch die Wissenschaften profitieren können.

Bernadette Malinowski

Alumni-Seite der Philosophischen Fakultät



mytuc.org/qylt

Alumni-Portal der TU Chemnitz

Hier können Sie sich als Alumni eintragen und unseren Newsletter abonnieren.



mytuc.org/cqqs



IMPRESSUM

Herausgeber

Dekanat der Philosophischen Fakultät
Prof. Dr. Ellen Fricke

Redaktion

Jessica Freyer
socialmedia@phil.tu-chemnitz.de

Redaktionsschluss

05. April 2021

Anschrift

Technische Universität Chemnitz
Philosophische Fakultät
Thüringer Weg 11
09126 Chemnitz
dekanat@phil.tu-chemnitz.de



TECHNISCHE UNIVERSITÄT
CHEMNITZ